Predigten

Von

Dr. E. Kalischer
Rabbiner in Kopenhagen.





Berlin 1898
Verlag von Albert Katz.

Druck von E. Wertheim in Berlin NW. 7, Friedrichstraße 94.

Meiner inniggeliebten Gattin

Sabine geb. Margulies

gewidmet

Inhalt.

		Seite
I.	Sabbat ויקהל	1— 8
II.	Sabbat (פרה) שמיני	9— 15
III.	Sabbat קדשים — אחרי	16— 24
IV.	Sabbat חקת	25— 31
V.	Sabbat חזון	32— 38
VI.	Antrittsrede, gehalten zu Kopenhagen am zweiten Pessachtage 5653 (1893)	39— 47
VII.	Am Pessachfeste (1894)	48— 53
VIII.	Am Pessachfeste (1896)	54— 62
IX.	Am Vorabend des Neujahrsfestes	63— 67
X.	Am ersten Tage des Neujahrsfestes	68— 77
XI.	Am Neujahrsfest	78— 85
XII.	Am ersten Tage des Neujahrsfestes	86— 92
XIII.	Am zweiten Tage des Neujahrsfestes	93— 99
XIV.	Am Morgen des Versöhnungstages	100—110
XV.	Neïlahpredigt	111—115
XVI.	Rede bei der Gedächtnisfeier für den seligen Rabbiner Dr. Frankl am 26. Oktober 1887	116—122

I.

ויקהל׳

O Gott, entferne Dich nicht von mir! O mein Gott, eile herbei mir zur Hilfe! (Ps. 71, 12).

Oede und Finsternis ist dort, wo du nicht weilest. Ein Sonnenblick von Dir — und es weicht das Düster, welches den Geist umlagert gehalten. So zieh ein in unser Herz! Laß Frieden uns finden! Amen.

M. a. Z! Der Wochenabschnitt, den wir am heutigen Sabbat verlesen, stellt uns mitten in ein bewegtes Leben und Treiben. In diesem Wochenabschnitt sehen wir den Bau der heiligen Wohnung zur That werden. Wir sehen die Stiftshütte in ihren einzelnen Teilen sich zusammenfügen.

Das ist der Hauptinhalt unserer Sidra ויקהל.

Als Einleitung dazu wird erzählt, Mose habe das Volk zusammenberufen, es zu freiwilligen Spenden für die Errichtung des Stiftzeltes zu ermahnen.

Mit bereitem Herzen leistet das Volk der Aufforderung Folge. Die Freigebigkeit im Hinblick auf den höheren Zweck bethätigt sich glänzend. Sie bethätigt sich so glänzend, daß es schließlich notwendig wird, dem ruhmvollen Wetteifer der Spendendarbringung Einhalt zu gebieten.

Das Volk also bekundet seine Teilnahme auf diese Weise. Die Kunstverständigen andererseits thun es auf ihre Art. An sie ist der Ruf ergangen:

(Ex. 35, 10): וכל חכם לב בכם יבאו ויעשו את כל אשר צוה ה׳

Jeglicher weisen Herzens unter euch, sie mögen kommen und ausführen, was immer der Ewige befohlen!

Die heilige Schrift nennt also die künstlerische Begabung eine *Weisheit des Herzens*, eine im Innersten des Menschen wurzelnde Einsicht. Diese Benennung giebt Kunde von der Hochschätzung, deren sich jene Begabung im israelitischen Bewußtsein erfreut.

Wird sie doch als unmittelbare Eingebung Gottes betrachtet! Gott hat die Weisheit in den Künstler gelegt, die ihn fähig macht, zu schaffen!

Nur Eines ist als Ergänzung hinzuzufügen: Der Religion wird *über* der Ausbildung des Geistes ihr Platz angewiesen.

Hierauf deutet nach der Ausführung unserer alten Lehrer der Umstand, daß der Aufforderung des Gesetzgebers, für das Heiligtum zu arbeiten und zu schaffen, an der Spitze des Wochenabschnittes eine abermalige strenge Einschärfung des Sabbatgebotes voraufgeht. Und die Kunstschöpfungen jener Meister erhalten ihre wahre Weihe erst dadurch, daß sie in begeistertem Wirken für das *Heiligtum* ihnen sich hingeben.

Von den hierauf zielenden Ermahnungsworten des Gesetzgebers, m. A., wollen wir heut uns leiten lassen. Wir wollen der Erwägung uns widmen:

Ob Ausbildung des Geistes allein die Vollkommenheit des Menschen anzubahnen vermöge;

im Verneinungsfalle aber: aus welchen Gründen sie einer Ergänzung grade durch die Religion bedürfe. וכל — יבאו:

Jeglicher weisen Herzens unter euch — sie mögen herankommen!

1.

M. a. Z.! Ewig denkwürdig sind die Geisteserrungenschaften dieses Jahrhunderts. Darum wird es mit Recht das wissenschaftliche Jahrhundert genannt.

Auch darüber darf kein Zweifel obwalten, daß unser Zeitalter von Seiten der Aufmerksamkeit, welche der Geistesbildung der Menschen zugewendet wird, alle bisherigen Zeitalter übertreffe. Nie zuvor haben dem Menschengeist so reiche Mittel zur Verfügung gestanden, seine Einsicht zu erweitern. Niemals ist die Gesamtheit von einer solchen Fülle von Kenntnissen durchtränkt gewesen. Nie zuvor ist in der Kindererziehung das Ziel der Bildung von so durchgreifender Bedeutung gewesen. In unsern Tagen scheint ja eine Achtung unter den Menschen zur Unmöglichkeit gemacht zu sein, wo sie nicht durch ein bestimmtes Maß von Wissen bedingt wird.

Im Ebenbilde Gottes ist der Mensch geschaffen. Er hat die Bestimmung erhalten, sein Dasein jenem Bilde immer ähnlicher zu gestalten. Er wird gewiß — das dürfen wir erwarten — gerade in solcher Zeit dem erhabenen Ziele näher als vordem sich erweisen.

In solcher Voraussetzung lassen wir unsern Blick über das Weltgetriebe hinschweifen. Hier bemerken wir, daß die Tugend unter den Menschenkindern noch nicht die erwartete Höhe erreicht hat. Wir bemerken ferner, daß im Gegenteil in Folge des gesteigerten Daseinskampfes auch die Leidenschaften nach manchen Seiten sich gesteigert haben. Wir erkennen zu unserer Betrübnis, daß das ersehnte Gleichmaß von Seelenruhe und innerer Freudigkeit, welches der Preis der vollkommenen Menschheit sein soll, mehr als je in weite Ferne gerückt scheint.

Was aber, m. A., ist der Grund dieser eigentümlichen Erscheinung?

Der Grund liegt hierin: Die eine Hälfte des Menschentums wird gefördert auf Kosten der andern Hälfte. Die Erkenntniskräfte werden übermächtig angespannt — der Wert der Empfindung wird unterschätzt. Die umfassendste Ausbildung des Verstandes aber bleibt Stückwerk, so lange ihr die ganze Aufmerksamkeit zugewendet ist und darob die übrigen Seelenkräfte verkümmern.

Denn eben jene Empfindung des Herzens, welche die zarte Pflege der Erziehung entbehren muß, schwindet entweder immer mehr aus dem Innern und läßt die merkwürdige Erscheinung uns schauen, daß Menschen unter uns wandeln, in denen bei hoher Entwicklung der Geisteskräfte das lebendige Gefühl für alles Große und Edle erstorben ist, für welche es Nichts so Gewaltiges und Ueberwältigendes mehr giebt, daß es ihren verhärteten Sinn noch zu bewegen vermöchte. Oder das Entgegengesetzte ist die Folge: Ein von Natur mächtiges Gefühl ist durch Mangel der Erziehung in falsche Bahnen geraten. Jetzt durchbricht es die Dämme der sittlichen Schranken, richtet beweinenswerte Verheerungen an. Und wir hatten doch herrliche Saaten der Zukunft gerade von ihm erhoffen zu dürfen vermeint.

Auf diese Weise kommt es dahin, daß spärlich nur der Lebensquell freudigen Hoffens in den Herzen der Menschen und der Völker rieselt. כל ראש לחלי וכל לבב דוי (Jes. 1,5). „Jedes Haupt ist krank; jedes Herz ist siech." Ist nicht eine Trostlosigkeit weit verbreitet, welche, wie im Innern der Menschen, so in verhängnisschweren Ereignissen, sei es im Leben der Einzelnen oder ganzer Völker, sich verkündet? Das Wort des weisen Predigers ויוסיף דעת יוסיף מכאוב (Koh. 1,18)

„Mit der Mehrung der Erkenntnis mehren sich die Schmerzen" — es bezeugt sich bei uns in erschreckender Weise.

Fürwahr, soll der Mensch vollkommen, soll er glücklich werden, so bedarf es hierzu nicht blos der Entwicklung seines Verstandes — es bedarf durchaus auch der Entwicklung seines Gemütes. . . . . .

„Ich erhebe meine Augen zu den Bergen, von wannen wird mir Hilfe kommen?"

„Meine Hilfe kommt vom Ewigen, der Himmel und Erde geschaffen." (Ps. 121, 1. 2.)

Was unser Geschlecht vor der grausen Verzweiflung bewahren kann, das ist einzig und allein die Pflege der echten Lehre jenes einigen Gottes, der die Väter durch die Gefahren der Wüste wunderbar geleitet und ihre Nachkommen immer wieder aus der Nacht zum Lichte geführt hat. Ihm haben die kunstverständigen Meister das Werk ihrer Hände geweihet, Folge gebend der Ermahnung des Mose: ויעשו—ה':

Sie mögen ausführen, was immer der Ewige befohlen!

2.

Zwar, m. a. Z., das irdische Heiligtum, das jene Meister mit weisheitsvoller Hand gegründet, dieses hat der Lauf der Zeiten von der Erde hinweggenommen, ebenso wie seine Nachfolger im Lande der Verheißung, welche jenes an Herrlichkeit noch weit übertrafen. Aber ewig vorbildlich bleibt die Gesinnung, in welcher an diesem Heiligtum gebaut worden. Waren doch Künstler und Gabenspender alle einig in freudiger, frei aus dem Herzen strömender Begeisterung, den Bau dieses Heiligtums zu fördern.

Auch uns, meine Teuern, fällt die Aufgabe zu, ein Heiligtum zu errichten. Es ist ein Heiligtum von anderer Art als jenes.

Jenes Heiligtum bot den äußeren Blicken sich dar. Dieses Heiligtum soll im Innern sich aufbauen.

Es ist ein Heiligtum von solcher Beschaffenheit, daß an ihm rastlos, ohne Unterbrechung gebaut werden muß. Dann wird es auch im Fortgang der Zeiten in immer reineren, verklärteren Gestalten sich erheben.

Soll der Bau dieses Heiligtums gelingen, so ist unerläßlich, daß wir von jenen Meistern reine, selbstlose, freiwillige Hingebung an den höheren Zweck lernen.

Welches ist aber dieses Heiligtum, m. A.?

Die Religion ist es, deren Licht nimmer erlöschen darf in den Gemütern.

Die Religion allein bewirkt die durchgreifende, gedeihliche Entfaltung der Gemütskräfte, welche jener einseitigen Geistesentwicklung die Wage zu halten bestimmt ist.

Sollte man es glauben, daß gerade oft von denen, welche von hoher Bildung erfüllt zu sein sich rühmen, über den Wert der Religion die geringschätzigsten Urteile gefällt werden?

Dergleichen — so behauptet man auf diesem vermeintlich erhabenen Standpunkt — dergleichen ist geeignet für die in Vorurteilen befangene Menge. Diese muß mit solchen Mitteln im Zaum gehalten werden. Der höher Gebildete dagegen — könne solcher Nichtigkeiten entraten. Da wird leichtfertig alles Ehrwürdige, das von den Eltern überkommen, über Bord geworfen. Eine wahre Nichtigkeit wird dafür eingetauscht, welche weder Halt noch Stütze gewährt im wilden Drange des Lebens.

Fragt man aber nach dem letzten Grunde dieses, die Seelen zerstörenden Krebsschadens, so zeigt er sich in völliger Unklarheit über das Wesen der echten Frömmigkeit, jenes heiligsten Rechtes des Menschenherzens, das sein Recht gebieterisch beansprucht.

Zum wahren Gott bekennt man sich nicht. Dafür trägt man fremde Götter im Herzen. Teuer aber bezahlt man diese Abtrünnigkeit mit immer mehr einreißender, innerer Verarmung.

Doch — so wird eingeworfen — die Religion geht darauf aus, unsern Geist zu *umdüstern*, ihn in den Banden unfreier Voraussetzungen befangen zu halten!

Könnte das aber wirklich von einer Religion behauptet werden, welche dem innerlich unentwickelten Menschen geradezu die Fähigkeit für wahre Frömmigkeit aberkennt in den Worteu: ולא עם הארץ חסיד (Abot 2,6). „Der Ungebildete kann nicht fromm sein"?

Nicht die Erkenntnis zu *hemmen*, strebt die Religion des Judentums. Sie strebt danach, die Erkenntnis nach Kräften zu *fördern*. Ja, sie betrachtet diese Förderung der Erkenntnis an sich schon als eine Art von Gottesdienst.

Nicht erachtet diese Religion es für die höchste Stufe, daß sie blos *gefühlt* und *geglaubt* werde. Sie verlangt von ihren Bekennern, daß sie sie in ihrem tiefsten Wesen klar zu *begreifen* sich mühen.

Jene aber haben vergessen, daß nach den Worten des alten biblischen Weisen יראת ה׳ ראשית דעת (Spr. 1,6) Gottesfurcht auf gleicher Linie steht mit der höchsten Stufe der Erkenntnis. Und — mit einem Worte — dieses ist auch der Sinn des Mahnrufes des Mose: ויעשו—ה׳:

Jeglicher weisen Herzens unter euch — sie mögen kommen und ausführen, was immer der Ewige befohlen!

In solchem Sinne, m. A., lasset uns der an uns herantretenden Aufgabe gerecht werden!

Bisher ist ihr nur nach einer Seite Genüge geschehen. In Zukunft soll sie auch nach der andern Seite ihre Anbahnung erfahren.

Mit liebevoller Sorgfalt wollen wir in die Herzen unserer Jugend frühzeitig die Keime religiöser Gesinnung einsenken. Diese Gesinnung wird sich dann bei uns derart bewähren, daß die in der Brust lebenden religiösen Gedanken nach außen in segensreichen Schöpfungen sich verkörpern. Ihnen wird Jeder seine Kräfte weihen in dem Kreise, welchen seine Einsicht umfasset, Alle aber werden auf gleiche Weise getragen sein von opferbereiter Hingabe und begeisterter Freude.

Ja! es wird dann die dauernde, gleichmäßige, durch keinen äußern Zufall zu erschütternde Freudigkeit in uns wieder einziehen, welche Religion im Zusammenwirken mit wahrer Bildung zu verleihen im Stande ist. Und so werden wir das unvergängliche Heiligtum sich vollenden sehen, dessen Bau in den Herzen sich erhebet, in welchem der Ewige thronen wird, wie Er jenes Stiftzelt in der Wüste mit Seinem Namen hatte benennen lassen. Also wird geschehen, nachdem die unvertilgbare Sehnsucht nach dem Ewigen wieder entfacht ist und mit hoher Freude wird gesagt werden dürfen: באו ונלוו אל ה׳ ברית עולם לא תשכח (Jer. 50,5):

„Kommt herbei! — Sie schließen sich dem Ewigen an, es kann der ewige Bund nicht vergessen werden!“ Solches walte der Höchste!

Amen!

II.

שמיני (פרה).

Meine andächtigen Zuhörer!

Der abschließende Teil unseres vorigen Wochenabschnittes צו hatte uns davon berichtet, wie Moses den Aharon und dessen Söhne durch Bad, Einkleidung, Salbung und Opferdarbringung für ihr heiliges Amt geweiht hat. Sieben Tage hatte diese Weihungszeit angedauert.

ויהי ביום השמיני (Lev. 9, 1). „Und es war am achten Tage", so beginnt ja der eigentliche Wochenabschnitt des heutigen Sabbats. Dieser Wochenabschnitt erzählt uns darauf, wie Aharon und seine Söhne ihre ersten Opfer im Stiftzelte dargebracht haben.

Dreifach war dieses Opfer: חטאת, Sündopfer, bestimmt, die Sünden der Priester und des Volkes zu sühnen; עולה, Ganzopfer, und שלמים, Friedensopfer.

Die Priester vollziehen die hochfeierlichen Handlungen im Angesicht des ganzen Volkes, welches vor der Stiftshütte versammelt ist. Nachdem Aharon die Opfer vollbracht hat, erhebt er seine Hände zu Gott und fleht Segen herab über das Volk, das er, innig liebend, auf seinem Herzen trägt. Und folgendermaßen wird uns dann weiter erzählt (Lev. 9, 23—10, 3):

Es ging Mose und Aharon in das Stiftzelt. Dann kamen sie wieder heraus und segneten das Volk. Da erschien die Herrlichkeit des Ewigen dem ganzen Volke. Und ein Feuer ging aus vom Ewigen. Es verzehrte auf dem

Altare das Ganzopfer und die Fettstücke. Das Volk sah es. Sie jauchzten und fielen auf ihr Angesicht.

Nun ergriffen die Söhne Aharons, Nadab und Abihu jeder seine Rauchpfanne. Sie thaten Feuer hinein und legten Räucherwerk darauf. Sie brachten vor dem Ewigen fremdes Feuer dar, das er ihnen nicht befohlen hatte.

Und ein Feuer ging aus vom Ewigen. Es verzehrte sie. Und sie starben vor dem Ewigen.

Da sprach Mose zu Aharon: Das ist es, was der Ewige gesagt hat: Durch die, welche Mir nahe stehen, will Ich geheiligt werden, und vor dem Angesichte des ganzen Volkes will Ich geehrt werden. Und Aharon schwieg."

Worin, m. A., hat eigentlich die Sünde Nadabs und Abihu's bestanden? Was war das für ein so schweres Vergehen, das ihnen den Tod gebracht hat am heiligen Gottesfeste, im Angesicht des ganzen Volkes? Laßt uns versuchen, dieser Frage auf den Grund zu kommen.

Ihr kennt ja, m. A., den Grundgedanken unserer heiligen Religion. Gott in seiner einen und reinen Geistigkeit anzuerkennen, das fürwahr — es ist des Judentums Wurzel, Kern und Wipfel, Grundstein, Mittelpunkt und Krone.

Der Mensch, er ist nach der Lehre des Judentums im Ebenbild Gottes geschaffen. Aber Halbgötter kennt das Judentum nicht.

Zu Israel hat der Herr gesprochen: Ihr sollt Mir ein Reich von Priestern sein und ein heiliges Volk (Ex. 19,6).

Wie aber sollte Israel seinen Priesterberuf erfüllen?

Zunächst wohl durch Darbringung von Opfern!

Aber das Opfer an und für sich — es macht Gott dem Menschen noch nicht geneigt. Auf die Gesinnung kommt es an, zwar nicht ausschließlich, aber doch vor allen andern

Dingen. Haben die prophetischen Gottesboten nicht immer und immer wieder gerade hierauf nachdrücklich hingewiesen? Die Religion verlangt ungeteilte Hingebung des *Herzens* an Gott. Sie gebietet: Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Vermögen (Deut. 6, 5). Nur wo volles, *inneres* Leben herrscht, werden auch die äußeren widrigen Einflüsse beherrscht und im Zaume gehalten. Der Körper der Religion bleibt nur dann lebenskräftig, wenn der Geist der Religion gepflegt und gestärkt wird.

Der Gottesdienst aber — er hat dann hohen Wert, wenn er sich zum vollen und starken Ausdruck einer tief inneren religiösen *Ueberzeugung* gestaltet. Wer in solchem Sinne Gott anruft, dem ist der Ewige nahe. Denn nahe ist er ja allen, die ihn in Wahrheit anrufen. Oder um uns an einen anderen psalmistischen Gedankengang anzuschließen, (Ps. 148, 13. 14): Rühmen soll man den Ewigen derart, daß einzig und allein *sein* Name erhoben wird. Dann verbreitet seine Herrlichkeit sich auch über das Irdische, wie sie im Himmel lebt. Dann erhöht Er die Kraft seines Volkes. Dann giebt Er Ruhm allen seinen Frommen ohne Ausnahme in der ganzen Welt. Ruhm giebt Er den Kindern Israel, dem Volke, das Er zuerst sich erkoren, Ruhm dem Völkchen, das Ihm am nächsten stehen soll, seinen Priestern, die Ihn rein verehren.

Von Nadab und Abihu wird nun berichtet: ויקריבו לפני ה׳ אש זרה אשר לא צוה אתם׃

Sie brachten vor dem Ewigen fremdes Feuer dar, das Er ihnen nicht befohlen hatte.

M. a. Z.! אש זרה, das fremde Feuer, ist hier vielleicht weniger im äußeren, als im inneren Sinne aufzufassen. Das fremde Feuer, es loderte in Nadab's und Abihu's Herzen.

Nadab und Abihu lebten und wirkten in einer Religion, die nicht in ihnen lebte und wirkte. Sie ließen bei ihrem Wirken der Rücksicht auf sich selber so viel Raum, daß das Göttliche dadurch notwendig beeinträchtigt wurde. Gott verkündet als seinen Willen: Durch die, welche Mir nahe stehen, will Ich geheiligt werden, und vor dem Angesicht des ganzen Volkes will Ich geehrt werden. Nadab und Abihu aber lehnten sich auf gegen die göttliche Priesterordnung, welche der Herr durch seinen erhabenen Propheten Mose verkündet hatte, gegen die göttliche Priesterordnung, deren ideales Musterbild für alle Zeiten sie in ihrem Vater Aharon vor sich sahen.

Nadab und Abihu wollten sich des göttlichen Lichtes zu alltäglichen Zwecken bedienen. Wohl wollten sie Gott verherrlichen, dadurch aber zugleich sich selber in nicht geringerem Grade.

Das Ideal Nadab's und Abihu's, es lag in Aegypten. Dort bildeten die Priester eine eigene Kaste, die vom Volke gesondert und mit übermächtigen Vorrechten dem Volke gegenüber ausgestattet war. Das, wonach Nadab und Abihu gelüsteten, war geistliche Herrschaft von der Art, wie sie, näher betrachtet, eine rein weltliche Macht ist.

Nach der Auffassung des Judentums aber sollen die Priester nicht Gebieter des Volkes sein, sondern Lehrer des Volkes. Sagt der Prophet Maleachi nicht vom ächten Priester: כי שפתי כהן ישמרו דעת ותורה יבקשו מפיהו (Mal. 2, 7). Fürwahr, die Lippen des Priesters sollen Erkenntnis wahren und Lehre soll man holen aus seinem Munde? Nadab und Abihu aber, die mit solchen Bestrebungen umgingen, fanden ihren Vorteil dabei, wenn das Volk in dem Aberglauben und der Beschränktheit erhalten wurde, die ihm von Aegypten her anhafteten. Geberdeten sie sich doch dem Volke gegen-

über als diejenigen Männer, welchen vermöge ihres Priesterberufes die Schlüssel zur göttlichen Gnade anvertraut sind!

Die rechtmäßigen Opfer sind bereits vollendet. Jetzt bringen Nadab und Abihu auf eigene Hand noch ein besonderes Opfer Angesichts der Gemeinde dar, welches der Herr ihnen nicht befohlen hatte. Sie bringen es dar in der Erwartung, daß die göttliche Herrlichkeit sich ihnen persönlich noch einmal zeigen würde. So hofften sie glorienumstrahlt vor dem ganzen Volke dazustehen.

In dem Abschnitt von der פרה אדומה, der Verbrennung der roten Kuh, der am heutigen Sabbat nach dem Wochenabschnitt gelesen wird und nach welchem der Sabbat benannt ist, dort, m. A., begegnet uns folgende Satzung: Der Priester soll Cedernholz und Ysop und einen Purpurfaden nehmen und soll dies in den Brand der Kuh hineinwerfen (Nu. 19, 6). Eine tiefe symbolische Bedeutung liegt dieser Vorschrift zu Grunde:

Die Ceder ist der hochragendste Baum. Sie ist das Sinnbild menschlicher Ueberhebung. Der Ysop ist die niedrigste Pflanze. Er ist das Sinnbild menschlicher Schwäche, des schwachen Erdensohnes. Der rote Faden, der an Blutvergießen erinnert, ist das Sinnbild der Sünde. Der Priester bringt die Opfer für das Volk dar. So soll er beitragen zur Erwirkung der göttlichen Sühne für seine Nebenmenschen. Dabei aber soll er niemals vergessen, daß er persönlich ein Mensch bleibt wie alle andern. Tritt er als solcher bescheiden und demütig auf wie der Ysop. — Heil ihm!

Er sieht Cedernholz, Ysop und Purpurfaden allzumal in der lodernden Glut zusammensinken. So kommt auch einst die Stunde seines Scheidens von der Erde. Dann bleibt nichts von ihm in dieser Welt zurück als sein Andenken.

Dieses muß ihm zum Ruhme gereichen, wenn er ein echter Diener Gottes gewesen. Andernfalls muß es schimpflich sein:

Nadab und Abihu wollten sich als Priester hoch über das Volk erhoben wissen. Sie hatten vergessen, daß der Offenbarung auf dem Sinai nicht blos die Priester, sondern das ganze Volk war gewürdigt worden. Sie hatten vergessen, daß alle Israeliten in gleicher Weise Kinder Gottes sind.

Und auch bei der Eröffnungsfeier, von welcher der Wochenabschnitt uns erzählt, war die Herrlichkeit Gottes hier etwa blos den Kohanim erschienen? Hatte sie sich nicht dem ganzen Volke gezeigt?

Darum soll vielmehr der Israelit den Israeliten ohne Unterschied, und im erweiterten Sinne der Mensch den Menschen, zu achten und zu lieben suchen. Und in diesem Sinne mögen wir das Gebet Rabbi Jochanans auffassen, das da lautete: Möge es Dein göttlicher Wille sein, daß Du in unserer Wohnung Liebe, Brüderlichkeit, Frieden und Geselligkeit wohnen lassest!

ותצא אש מלפני ה׳ ותאכל אותם.

Und ein Feuer ging vom Ewigen aus und verzehrte sie!

Die stolzen Blicke der Menschen senken sich; gebeugt wird der Hochmut der Männer — und erhaben bleibt der Ewige allein an diesem Tage. (Jes. 2, 11.)

M. a. Z.! Es sind die glühenden Erntetage, an welchen die Strahlen der Sonne auf der Menschen Häupter tötlich schlagen. Umrauscht von den festlichen Scharen des Volkes, wurden Nadab's und Abihu's Sinne überwältigt.

Innerlich hatten sie schon lange die Herrschaft über sich selber verloren. Jetzt verloren sie diese Herrschaft auch äußerlich. Bis dahin hatten sie die widergöttlichen Gedanken, von denen sie bewegt waren, im Verschluß ihres Herzens

geheim gehalten. Jetzt treten diese Gedanken vor allem Volk an das helle Licht des Tages. Ihre Leidenschaft strömt über . . .

Und die Folgen? Gott läßt sich nicht hintergehen. Schwere Strafe folgt der Versündigung auf dem Fuße. Den Abgrund ihres Sinnens und Trachtens haben Nadab und Abihu aufgedeckt, und im nächsten Augenblick versinken sie in den Abgrund des göttlichen Verhängnisses.

Wir aber mögen aus dem heiligen Berichte diese Lehre ziehen: Das echte göttliche Feuer vernichtet früher oder später alle Widerstände, welche sich dem Aufbau des Gottesreiches unter den Menschen entgegenstellen. Die Täuschung flieht, die Wahrheit siegt. ה׳ ימלך לעלם ועד (Ex. 15, 18): Der Ewige regieret immer und ewig!

Amen!

III.

אחרי — קדשים

Ewiger! Wer darf in Deinem Zelte weilen, wer darf auf Deinem heiligen Berge wohnen? Wer in Gradheit wandelt und Tugend übt. (Ps. 15, 1. 2.)

Allvater! Erschließe unsern Sinn Deinem heiligen Worte! Erschaffe ein reines Herz uns! Laß Großmut und Liebe in unserer Mitte sich verbreiten! Amen.

M. a. Z.! Wenn wir die Thora als die himmlische Krone betrachten, mit welcher das Haupt der israelitischen Glaubensgemeinschaft für ewige Zeiten geschmückt ist, so dürfen wir den zweiten der beiden Wochenabschnitte des heutigen Sabbats getrost einen der herrlichsten Edelsteine jener Krone nennen, der aus ihrer Mitte heraus in unvergänglichem Glanze leuchtet.

Wir finden in diesen Edelstein vor Allem die göttliche Mahnung eingegraben, welche unsere Sidra als Leitwort eröffnet: Heilig sollt ihr sein! Denn heilig bin Ich, der Ewige, Euer Gott.

Heilig ist unser Gott. Ihm ähnlich zu werden, ist unser Beruf. Darum sollen wir streben, heilig zu werden. Seien wir aber eingedenk, daß vollkommen heilig Gott allein ist, dem Erdensohne dagegen immer nur eine größere oder geringere Annäherung an jenes Ideal der Heiligkeit vergönnt wird.

Wie aber, m. A., wird der Mensch dieser Annäherung an die göttliche Heiligkeit theilhaftig?

Indem er darauf bedacht ist, seine Pflichten gegen Gott und seine Pflichten gegen die Menschen nach bester Kraft zu erfüllen.

Denn nur, m. A., wo beide Ziele erstrebt werden, ist von echtem Heiligungsstreben die Rede. Es ist wirkliche Religion ohne Menschentugend und umgekehrt wirkliche Menschentugend ohne Religion nicht denkbar.

Wie merkwürdig nun, daß dieser Abschnitt unserer Thora, der die Mittel und Wege zur Heiligkeit angeben will, viel weniger ausführlich von Pflichten des Menschen gegen Gott, als von Pflichten des Menschen gegen den Menschen handelt!

M. A.! Die Pflichten des Menschen gegen den Menschen, welche unsere Thora uns auferlegt, sie haben zur notwendigen Voraussetzung, daß wir edel, hülfreich und gut seien. Fürwahr! Wir vermögen die wenigsten dieser Satzungen zu erfüllen, haben wir nicht ein gewisses Maß von Seelenstärke uns erworben. Ja, von uns wird verlangt, daß wir zur Fähigkeit der Selbstlosigkeit und der Selbstverläugnung, zur Kraft des Ertragens und Entsagens uns hinaufläutern.

Nicht weniger denn zwanzigmal begegnet uns in unserm Wochenabschnitt der feierliche Ausruf: אני ה׳ Ich bin der Ewige!

Denen, die Bedrückung gegen den Nächsten üben, die da vermeinen, ihr Lebenlang ein Kupferdach über ihrem Haupte zu haben, dessen starke Schicht der strafende Blitzstrahl Gottes nimmer durchdringet, ihnen gilt der Warnungsruf: אני ה׳ „Ich bin der Ewige!" Ich lasse nicht ungestraft! Denen wiederum, welche dem Allgütigen nachwandeln, den

Weg der Liebe und Treue beschreiten, ihnen gilt der Verheißungsruf: אני ה׳ „Ich bin der Ewige!" Ich bewahre die Liebe dem tausendsten Geschlecht!

Von den mannigfachen Vorschriften der Menschentugend, welche die Sidra קדשים uns zur Nachachtung darbietet, laßt uns zum Gegenstand unserer heutigen Sabbatbetrachtung diese wählen: לא תקום ולא תטור את בני עמך ואהבת לרעך כמוך אני ה׳ (Lev. 19,18).

Du sollst dich nicht rächen und sollst nicht nachtragen den Kindern deines Volkes und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selber. Ich bin der Ewige!

Nach zwei Seiten hin sucht diese göttliche Mahnung uns zu beeinflussen: einerseits dahin, das Gefühl des Menschenhasses in uns zu unterdrücken, andererseits dahin, das Gefühl der Menschenliebe in uns zu fördern. יהא רעוא דאימא מלתא דתתקבל. Möchte es der Wille des Herrn sein, daß meine Worte freundlich entgegengenommen werden! Amen.

1.

לא תקום ולא תטור את בני עמך. Du sollst dich nicht rächen und sollst nicht nachtragen den Kindern deines Volkes!

M. a. Z.! In einer Borajtha (Sifra Kedosch. Par. 2, Kap. 4) wird die Frage aufgeworfen: Was ist נקימה — was ist נטירה? Was heißt sich rächen, was heißt nachtragen? Und also wird die Frage beantwortet: „Sich rächen" heißt: Einer sagt zum Andern: Leih mir deine Sichel! Dieser weigert sich. Am nächsten Tage sagt der Zweite zum Ersten: Leih mir dein Grabscheit. Da entgegnet dieser: Das Grabscheit leihe ich dir nicht, wie du mir die Sichel nicht geliehen.

Was aber heißt nachtragen? Einer sagt zum Andern: Leih mir dein Grabscheit. Dieser weigert sich. Am nächsten Tage sagt der zweite zum ersten: Leih mir deinen Mantel. Dieser entgegnet: Hier hast du ihn, denn ich bin nicht wie du, der du mir das Grabscheit nicht leihen wolltest. . . . . .

Wohl rächt der Nachtragende sich nicht mit der That. Aber den Groll hat er aus seinem Herzen nicht getilgt. Allein, mein Israelit, das ist nimmer noch das Rechte. Die Erinnerung an deines Bruders Unrecht sollst du aus deinem Herzen zu tilgen bemüht sein.

Nun braucht von dem Vergehen, das da nachgetragen wird, durchaus nicht immer der Nachtragende selber betroffen zu sein. Desto schlimmer.

Ein Nachtragen der verwerflichsten Art wäre es z. B., wenn zu einem Menschen, der ehemals ein Frevler gewesen und reuig nachher sich gebessert hat, gesagt würde: Denke an deine früheren Thaten!

Und werden solche Vorwürfe gar öffentlich, in Gegenwart aller Welt ausgesprochen, so bedenket, was unsere Weisen sagen: Wenn Jemand öffentlich seinen Nächsten vor Scham erbleichen macht, so ist diese unbarmherzige Verwundung der Ehre des Nebenmenschen dem Blutvergießen gleichzuachten. (B. mez. 58 b.)

Ein Nachtragen wäre es ferner, Irgendwem, der nicht mehr unter den Lebenden weilt, Böses nachzusagen.

Und tausendmal schlimmer noch, als die offen eingestandene Feindschaft, sind das Nachtragen und die Rachsucht, die im Finstern schleichen, deren Oberkleid die Höflichkeit ist und ihr Unterkleid das Schmeichelwort. „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen. Zur Rede stellen sollst du deinen Nächsten, damit du nicht seinetwegen Sünde tragest" (Lev. 19, 17). Denn vielleicht verdächtigst du ihn

grundlos. Stellst du ihn dann zur Rede, so hat er Gelegenheit, dir befriedigende Aufklärung zu erteilen über das, was dir mißfallen. Vielleicht aber hat er wirklich sich gegen dich vergangen, dann könnte er, gerührt durch dein offenes Wort, bereuen, und du würdest den Feind zum Freunde gewinnen.

Ach, m. Fr., die wildesten Zerstörer des Daseins sind ja gerade der Haß und die Rachgier. Denen, die sie hegen, nagen und zehren sie am eigenen Leben. Menschen und Völker, Familien und Staaten haben sie zu Grunde gerichtet. Was war der Grund, so fragen unsere Weisen, daß der zweite Tempel von der Erde getilgt wurde? Und wehmütig antworten sie: Weil der grundlose Haß der Menschen gegen einander im Volke überhand genommen hatte.

Gar treffend hat der Dichter des vierundneunzigsten Psalmes die Gemütsstimmung solcher Racheschnaubenden geschildert. Also läßt er sie sprechen: Gott der Rache, Ewiger, Gott der Rache, sende Deinen Strahl! Laß Vergeltung den Uebermütigen werden! Wie lange noch sollen Frevler frohlocken? Wie lange noch sollen sie sprechen: Nichts sieht Jah und nichts merket der Gott Jakobs?

Und die Entgegnung des heiligen Dichters auf solche leidenschaftlichen Ergießungen: Ihr Thoren, wann wollt ihr Verstand bekommen? Sollte, der das Ohr gepflanzt, nicht hören? Sollte, der das Auge gebildet, nicht sehen? Der Ewige kennet die Gedanken der Menschen, daß sie nichtig sind.

Laßt uns, m. Fr., uns den Sinn dieser Worte an einem Gleichnis vergegenwärtigen, das ein Darschan uns überliefert hat: Ein spielender Knabe hatte aus bunten Steinchen ein Haus zusammengefügt. Voll von kindlicher Freude über das gelungene Werk sprang er und hüpfte. Da kommt eiligen Schrittes ein Mensch daher und im Nu liegt das

stolze Gebäude in Trümmern. Mit Geschrei läuft der Knabe zu seinem in der Nähe befindlichen Vater. Was wird dieser thun? Seinem Sohne nach hat der ungestüme Fremde für sein Verbrechen nichts geringeres als den Tod verdient. Der Vater aber läßt sich durchaus nicht von dem Geschrei des Kindes beeinflussen.

Aehnlich, m. A., ist das Verhältnis des himmlischen Vaters zu seinen Erdenkindern. Diese sind gar schnell dabei, die Rache des himmlischen Vaters auf das Haupt Desjenigen herabzurufen, der ihre Ehre, ihre Person, ihr Vermögen antasten möchte. Er aber ist es, der die Tiefe des Menschenherzens durchschauet und jede That nach ihrem Antrieb, Wesen und Wert beurteilt. Und darum fordert die Mahnung: „Du sollst dich nicht rächen und sollst nicht nachtragen den Kindern deines Volkes" auch von uns, daß wir solche verwerfliche Stimmung der Rachsucht und des Nachtragens niederhalten sollen, schon im ersten Augenblick, da sie in unserm Herzen aufkommt, damit sie nicht zu einer Verderbensthat sich gestalte. Und ein herrlicher Ausspruch unserer Weisen lautet: Die sich demütigen lassen, ohne selber zu demütigen, die Schmähungen wider sich hören, ohne sie zu erwidern, deren Thaten von der Liebe eingegeben sind, die heiter bleiben in leidvollen Tagen, von ihnen gilt der Ausspruch der Schrift:

ואהביו כצאת השמש בגבורתו (Ri. 5, 31)

Die Ihn lieben, gleichen der Sonne, wenn sie heraufkommt in ihrer Kraft! (Joma 23a)

2.

ואהבת לרעך כמוך·

Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selber. Dieses der zweite und schwieriger noch als der erste zu erfüllende Teil unserer Satzung.

M. a. Z.! Euch ist die talmudische Erzählung bekannt von jenem Heiden, der zu Hillel kam und von ihm forderte: Lehre mich die ganze Thora in der Zeit, da ich auf einem Fuße zu stehen vermag. Diesem sonderlichen Begehren gab der weise Lehrer so Folge, daß er ihn bekannt machte mit der Mahnung: Was du nicht willst, daß man dir thu', das füge nicht dem Andern zu! (Schabb. 31a.)

Der Sinn unserer Textesmahnung ist dieser: Du sollst an deinem Nebenmenschen dasselbe lieben, was du an dir lieben würdest, wofern du in der Lebenslage jenes Nebenmenschen dich befändest.

Und welch großartige Gesinnung, m. A., und welcher weite Blick spricht nun gar aus den Worten, welche fordern, daß wir sogar den Fremdling wie uns selber lieben sollen. Diese Forderung, sie tritt uns ebenfalls in unserm Wochenabschnitt entgegen und sie ward ausgesprochen zu einer Zeit, als Finsternis der Barbarei noch die Erde bedeckte und Wolkendüster der Engherzigkeit die Nationen.

Du bist unglücklich, mein Bruder. Du vergießest Thränen über dein Unglück. Aber du sollst auch über den Jammer deines Nebenmenschen zu weinen vermögen.

Du bist glücklich, mein Bruder. Du jubelst über dein Glück. Allein du sollst auch über die Freude deines Nebenmenschen zu jauchzen im Stande sein.

Befindet sich dein Nebenmensch in Not, sollst du ihm helfen, soweit deine Kräfte reichen, wie du wünschen möchtest, daß dir in bedrängter Lage geholfen werde. Und vor Allem gegen die Armen sollst du dich liebreich beweisen. Die grade den Armen und Schwachen gern ihre Macht zeigen, weil diese sich nicht wehren können — ihnen ruft der Spruchdichter warnend zu: Beraube nicht den Geringen, weil er gering

ist, und unterdrücke nicht den Armen im Thore: Denn der Ewige wird ihren Streit führen und ihre Räuber des Lebens berauben (Spr. 22, 22. 23).

Den Arbeitslohn des Mietlings — so heißt es in unserem Wochenabschnitt — sollst du nicht bei dir über Nacht behalten bis zum Morgen (Lev. 19, 13),

Desgleichen heißt es dort: Wenn ihr erntet, sollst du die Ecke deines Feldes nicht versehren. Eine Nachlese sollst du nach deiner Ernte nicht anstellen. Und in deinem Weinberg sollst du keine Nachlese halten und den Abfall deines Weinberges sollst du nicht auflesen. Dem Armen und dem Fremdling sollst du das überlassen (Lev. 19, 9. 10).

Und aus talmudischen Zeiten wird uns beispielsweise Folgendes erzählt: Die Angehörigen des wohlthätigen Rab Chana bar Chanilai pflegten nachts einen Korb voll Datteln, Gerstenbrod und Weizen vor ihre Thür zu stellen. Nachts, damit die verschämten Armen davon nehmen sollten, ohne beschämt zu werden (Ber. 58b). Gottlob! Zartsinnige Wohlthätigkeit hat zu allen Zeiten in Israel eine Heimstätte gehabt, und wir dürfen berechtigterweise die Erwartung hegen, daß die Enkel sich hierin vor ihren Ahnherren nicht zu schämen brauchen.

M. Fr.! Ein Denker des Volkes, welchem ich entstamme, hat den Ausspruch gethan, zum Mitleid bedürfe es nur menschlichen, zur Mitfreude aber göttlichen Empfindens. Aber, wie gesagt, von uns wird verlangt, daß wir auch diese dem Anschein nach übermenschliche Fähigkeit uns aneignen, über das Glück des Nächsten wie über das eigene Glück uns zu freuen.

Wer einen Freund von ganzem Herzen liebt, der gönnt ihm neidlos alle Besitztümer, seien es Reichtümer, seien es Ehren, seien es körperliche, seien es geistige Vorzüge, seien es alle

diese vereinigt. Er verlangt von dem Freunde nicht, daß er Oel sein soll, welches neben dem Wohlgeruch, den es spendet, noch zum Salben tauglich ist. Er läßt den Freund gern eine Myrte bleiben, welche nichts als Wohlgeruch spendet: Er erfreut sich ohne Vorbehalt daran, den Freund glücklich zu wissen. Wer aber zu solcher Höhe sich emporgeschwungen, der bethätigt im reinsten Sinne die Mahnung:
Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selber!

Wohl wird leider der alte Dichterspruch durch das Leben bestätigt: „So lange du glücklich bist, wirst du viele Freunde zählen; wenn dein Schicksal aber sich umwölkt, wirst du allein stehen". Aber von uns verlangt die Schrift, daß wir die Freundschaft mit unseren Nebenmenschen nicht von deren Lebenslage abhängig machen sollen, daß, ob auch Berge und Hügel wanken, unsere Liebe nicht weichen soll und wanken. Also laßt uns verfahren und noch in unsern Tagen wird ein Geschlecht erblühen, welches hinwandelt über die Erde, eine Freude Gottes und der Menschen.

Amen!

---

gehen ... enn zu
eines ... s Ende
Herzen ... sich zu
sagen: ... Lehrer
herzog, ... Wüste
Weg ... in den
ihrer ... ben in
auf we ... Nebo,
der Hol ... f dem

Ei ... ohter
Fahrt ... aran,
freudvoll ... das
Fahrzeug ... den
Eingang ... cksal
Aharon's

Und ... hem
unsere in ... be=
richtet. ... sere
Aufmerksa ... hr=
meister für

Folgendes aber ist der Bericht der Schrift (Nu. 20, 23 bis 29): „Der Ewige sprach zu Mose und zu Aharon am Berge Hor, an der Grenze des Landes Edom, wie folgt: Aharon soll eingethan werden zu seinem Volke; denn er soll nicht einziehen in das Land, welches Ich den Kindern Israel gebe, weil ihr widerspenstig gewesen seid gegen Meinen Befehl beim Haderwasser. Nimm den Aharon und Eleasar, seinen Sohn, und führe sie hinauf auf den Berg Hor. Und ziehe dem Aharon seine (hohenpriesterlichen) Gewänder aus und bekleide damit den Eleasar, seinen Sohn. Aharon soll eingethan werden und dort sterben. Und Mose that, wie der Ewige befohlen. Sie stiegen hinauf auf den Berg Hor vor den Augen der ganzen Gemeinde. Und Mose zog dem Aharon seine Gewänder aus und bekleidete damit Eleasar, seinen Sohn. Und Aharon starb daselbst auf der Spitze des Berges. Dann stieg Mose und Eleasar hinab vom Berge. Und es sah die ganze Gemeinde, daß Aharon verschieden war. Da beweinten sie den Aharon dreißig Tage, das ganze Haus Israel."

Verdienterweise, m. A.! Denn Aharon hatte ein Leben, so lang, wie es Wenigen zu Teil wird, verwandt zum Schaffen von Gutem, Edlem, Großem, Aharon, dessen milde Persönlichkeit Alle ohne Ausnahme in Liebe umschlungen gehalten hatte, der sein Leben hindurch in unerreichbarer Weise den Frieden geliebt und dem Frieden nachgestrebt, der die Menschen geliebt und sie zur Lehre herangeführt hatte, der niemals Böses mit Bösem vergolten.

Indem nun die Sonne niedergeht, steht gegenüber schon der Mond am Himmel. Heil dem Vater, der mit der Ueberzeugung sterben darf, daß auf der Bahn des Edlen, die er sein Leben hindurch beschritten, seine Kinder ihm nachfolgen werden. Diese Ueberzeugung, gehegt in Betreff seines Sohnes

und Nachfolgers im Hohenpriesteramte Eleasar, verklärte, erheiterte dem Aaron seine Todesstunde.

וירד משה ואלעזר מן ההר (Nu. 20, 28)

Dann stieg Mose und Eleasar hinab vom Berge.

M. a. Z.! Bei jenem denkwürdigen Abstieg, dem Rückweg von der Spitze des Berges Hor, muß wohl im Innern der beiden Männer, welche ihn vollzogen, etwas vorgegangen sein. Laßt uns erwägen, was es wohl gewesen. Wenn wir es recht verstehen, so haben sie Beide bei jenem Niedersteigen, Jeder vermöge eines harten, in der Tiefe der eigenen Seele geführten Kampfes durch den endlichen Sieg in diesem Kampfe einen Beleg gegeben für die Wahrheit des Ausspruches unserer Weisen: daß der Tod der Frommen eine versöhnende Kraft ausübt.

In tiefes Schweigen gehüllt, schreiten die Männer nebeneinander her. Wie unendlich beredt ist dieses Schweigen!

וירד משה ואלעזר מן ההר

Es stieg Mose und Eleasar hinab vom Berge.

M. a. Z.! Mose — er empfindet zunächst nur tief und schmerzlich, daß sein Bruder ihm entrissen ist. Jetzt, weiß er, wird er alleinstehen, allein umdroht vom gefahrbringenden Tosen eines schwer zu bändigenden, großen Volkes. Auch er geht ja bereits dem Tode entgegen. Er wird den Boden des verheißenen Landes ebenso wenig wie der Bruder betreten. Er wird, wie der Bruder, sein Leben an den Pforten des herrlichen Landes beschließen, dem sehnsuchtskranken Bettler gleich an der Thür des Fürstenpalastes, dem von der Schwelle aus zwar die blendende Pracht da drinnen zu beschauen, aber nicht hineinzukommen erlaubt ist.

Ja, das Gericht Gottes für jenes Vergehen beim Haderwasser, es ist unerbittlich, unerbittlich, grade weil sie es gewesen, die sich vergangen, und weil der Herr es mit denen,

die ihm am nächsten stehen, bis auf die Schärfe des Haares genau nimmt.

Und das der Lohn für ein Leben, welches aufgegangen im Dienste des Großen, Heiligen und Guten, dieses der Lohn, daß sie nicht teilhaftig werden sollen des heißersehnten Endzieles ihres Ringens, soweit es ihnen im Laufe ihres eigenen Lebens noch werden konnte? Riesenhaft fürwahr, m. A., ist nicht blos die Kraft des Denkens bei einem Mose — riesenhaft muß auch die Kraft des Empfindens bei einem Mose gewesen sein. Wer wollte sich anmaßen, diese Gefühle in ihrer unergründlich nächtigen Tiefe zu schildern? Aber es ist nicht die Art solcher Geistesriesen, ihrem ungebändigten Schmerz auch ungebändigten Ausdruck zu geben. Wohl spricht grausenerregendes Leid aus dem Blick und aus den Zügen. Und thränenlos ist dieser Schmerz, dafür um so verzehrender.

Die Sonne ist jetzt untergegangen. Immer dunkler legt sich die Nacht über das weite Gebirge ringsumher. Nunmehr taucht eine lange Reihe hingeschwundener Tage vor der tief erregten Seele empor.

Ach, wie war doch dieses Volk da unten von jeher so schwer zu leiten! Denn es ist ein hartnäckiges Volk. Und Mose fürwahr והנה קרן עור פניו ויראו מגשת אליו (Ex. 34, 30). „Siehe, es leuchtete die Haut seines Antlitzes, und sie fürchteten sich, zu ihm hinzutreten." Denn der gewöhnliche Erdensohn — er vermochte diesen überirdischen Sonnenglanz nicht zu ertragen. Aus Furcht, zu erblinden vor dieser Schau, wandte er die Blicke. Aarons Antlitz dagegen, von milderem Glanz, wie linder, tröstender Mondenschein, flößte Jedem, der ihn ansah, Mut und Hoffnung in die Seele. So hatte Mose auf seiner außergewöhnlichen Höhe sich zuweilen wohl vereinsamt fühlen können. Aber das bedrückende Gefühl dieser

Vereinsamung war gemildert worden durch das Bewußtsein, einen Vermittler dem Volke gegenüber, wie Aaron es war, zur Seite zu haben. Das ist nun Alles unwiederbringlich dahin.

Allein, festgegründet wie die Berge Gottes, welche er jetzt durchschreitet, ist ja sein Vertrauen zum Herrn und sein Vertrauen zu der Zukunft des Heilswerkes, mit welchem der Herr gerade ihn betraut hat, und diesem seinem Herzen, in welchem soeben noch eine See von Leiden gewogt, befiehlt jetzt dieser Geistesriese, fest und mutig zu bleiben. Da bricht die Gotthingegebenheit in seinem Innern siegreich sich Bahn, und die Wucht der Gefühle, welche ihn hätten zerstören können, wäre er schwächer, wäre er nicht gottdurchdrungen gewesen, sie erleichtert sich in stillem Gebet. Und also spricht er leise, mit bebenden Lippen: Herr! Bevor diese gewaltigen Berge geboren waren, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist Du Gott! Am Morgen noch blühte und sproßte Aaron — am Abend ward er abgemäht und verdorret. So müssen wir Beide durch Deinen Zorn dahingehen und durch Deinen Grimm werden wir hinweggeschreckt. Unsere Sünden hast Du Dir gegenübergestellt — was wir verbergen möchten, kommt vor die Lichthelle Deines Angesichts. So werden auch die Jahre, die Du mir noch aufgespart, wie ein Augenblick dahingehen.

Aber wer kennet doch die Tragweite Deines Zornes? Zuflucht bleibst Du uns in Geschlecht nach Geschlecht.

Du führest den Sterblichen bis zur Zermalmung. Dann sprichst Du: Kehret wieder, ihr Menschensöhne, die Einen in ihren Kindern, die Andern in ihren Jüngern, der Priester in seinem Sproß und der Prophet in seinem Folger. So ereignet sich tausend Jahre hindurch immer neu, was in der Scheidestunde des gestrigen Tages mit der Priesterkrone sich

ereignet. Ans Ziel der Verheißung wirst Du Deine Kinder endlich geleiten. So lehre mich meine Tage zählen, daß ich hinüberrette ein weises Herz!

וירד משה ואלעזר מן ההר.

Und es stieg Mose und Eleasar hinab vom Berge.

M. a. Z.! Von unschätzbarem Werte ist ein edles Vorbild.

כתר כהונה, die Krone des Priestertums geht von Aharon auf Eleasar über, und mit ihr vom Vater auf den Sohn כתר שם טוב die Krone des guten Namens.

Fürwahr, m. A., die Erinnerung an die Stunde, da sein herrlicher Vater aus dem Leben geschieden, wird dem Eleasar unauslöschlich ins Herz geprägt bleiben, und diese Erinnerung wird ihm ein nimmer versagender Beistand werden gegenüber allen Gefahren und Prüfungen, welche während seiner schwierigen, verantwortungsvollen Laufbahn ihn bedrohen werden.

Was aber sollten wohl die Gedanken gewesen sein, welche gelegentlich jenes denkwürdigen Abstiegs ihm, dem neugeweihten Hohenpriester, die Seele durchzuckten? Der Schmerz um den Vater zerschneidet ihm die Seele: O Gott, sieh meine Thränrn rinnen! Nimmer kann ich mich trösten!

Was beginne ich damit, daß in selten hohem Greisenalter mein Vater dahingegangen? Weh, es ist ihm nicht geworden, das Endziel seines Strebens zu erreichen!

Aber zum Ewigen spreche ich: Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, auf den ich vertraue!

Mit Weh im Herzen stehe ich am Eingang zu meinem heiligen, verantwortungsschweren Amte.

Vater im Himmel! Laß mich nicht in Zagen vergehen vor den Schrecken dieser Nacht! Von nun ab werden gegen

mich ja auch um die helle Mittagszeit die Brandpfeile fliegen. Ach, ich weiß es wohl: bittre Stunden werden mir nicht erspart bleiben. Ob auch Vertreter heiligen Friedens, werde ich in meiner priesterlichen Laufbahn scheel betrachtet, bekämpft werden, wie mein Vater scheel betrachtet, bekämpft ward. Dann, o Gott, laß unter Deinen Fittichen mich Schutz finden: denn Schild und Panzer sind Deine Treue.

Dein Bild aber, unvergeßlicher, dahingeschiedener Vater, soll auf meinem Lebenswege mir ermutigend voranstrahlen. Du hast unendliches Gutes gewirkt für Böses. Laß auch mich aus Deinem Friedensborne die Kraft dazu schöpfen!

Und wie sie Beide dann herniedergekommen und dem halbverwaisten Volke im Anblick des neugeweihten Hohenpriesters aus der Trauer heraus eine Freude erstanden, wie sie aus der Vergangenheit die Zukunft, aus dem Tode das Leben hervorwachsen sahen, da haben sie den Nachfolger Aharons wohl auch thränenumflorten Auges mit gedämpftem Jubel begrüßt und dem würdigen Sohne eines solchen Vaters heiße Wünsche und Hoffnungen segensreichen Wirkens entgegengerufen. Und wofern es erlaubt ist, vom Wert des Sohnes auf den Wert des Vaters zurückzuschließen, so möge, wie Eleasar für Aharon, also für Eleasar Pinchas zeugen. מיתת צדיקים מכפרת Ja, der Tod der Frommen übt eine versöhnende Gewalt aus, da die Spuren ihres Lebens und Wirkens, die sie nach ihrem Verscheiden auf Erden zurücklassen, große, herrliche und dauernde sind. O daß wir weise würden und dies bedächten und Alle unser Leben so einrichten wollten, daß mit unserm Scheiden von der Erde denen, die uns nachweinen, aus der Trauer eine Freude und aus dem Leid ein Segen hervorwachsen möchte!

Amen!

V.

שבת חזון.

M. a. Z.! Es sind ernste Tage des religiösen Kalenders, die wir in dieser Zeit durchleben.

Wir haben heut den neunten Ab. Dieser größte Trauertag der israelitischen Geschichte fällt also diesmal auf einen Sabbat. Darum können wir ihn erst morgen begehen.

So gedenket morgen Jerusalem der Tage seines Jammers. Aller seiner Herrlichkeiten gedenkt es, die gewesen sind in den Tagen der Vorzeit, wie sein Volk gefallen ist in Feindes Hand und Keiner ihm beistand.

Dieses der Anlaß des morgigen Trauer- und Fasttages. Aber, m. A., die Bedeutung des Gedenktages der Zerstörung Jerusalems geht für unser Zeitalter weit hinaus über den Rahmen jenes bestimmten geschichtlichen Anlasses. Die Bedeutung dieses Tages in ihrer Enge und in ihrer Weite wollen wir uns zu vergegenwärtigen suchen. Wir wollen uns hierfür leiten lassen von dem Schlußwort der gewaltigen Strafrede des Propheten Jesaias, welche dem heutigen Sabbat zur Haftara dient:

ציון במשפט תפדה ושביה בצדקה. (Jes. 1, 27)

Zion findet seine Erlösung im Gericht, seine Verbannten aber in der Gerechtigkeit.

ציון במשפט תפדה.

Zion findet seine Erlösung im Gericht!

M. a. Z.! Am neunten Ab ist der zweite jerusalemische Tempel in Flammen aufgegangen. Er war das herrlichste und heiligste Gut Israels auf der Erde gewesen, sein Mittelpunkt auf Erden.

Der Ueberlieferung nach wurde der zweite Tempel an demselben Kalendertage eingeäschert, an welchem der erste war verbrannt worden.

Unter den Trümmern dieses zweiten Tempels nun wurde der letzte Rest auch der staatlichen Selbständigkeit Juda's begraben.

Als der erste Tempel vernichtet war, hatte das Volk zu allernächst vermeint, daß mit der Zerstörung dieses seines religiösen Mittelpunktes auch seine Religion für immer zerstört sei. Dieselben Gedanken beherrschten das Volk bei der Zerstörung des zweiten Tempels.

Die Stunde jenes Unterganges aber hat in Israel eine Erinnerung zurückgelassen, so grenzenlos schmerzlich, daß ihr gegenüber der Tod als eine Süßigkeit empfunden wurde. Mehr denn anderthalb Jahrtausende hat diese Erinnerung in ihrer vollen Stärke bestanden.

Und so ist es wohl erklärlich, daß auch wir noch alljährlich, wenn Tag und Stunde erscheinen, aus dem thätigen Leben uns zurückziehen und in Fasten, Gebet und wehmütigem Gedenken Einkehr in uns selber halten. Grausen und Schauern durchdringt da unsere Seele, so wir dies gewaltige Ereignis uns vergegenwärtigen können mit seiner unermeßlichen Tragweite und der meerestiefen Schmerzensfülle, welche es für die damaligen Geschlechter in seinem Gefolge hatte. In unsere Ohren klingt der gellende Ruf des Klagedichters zur Zeit der Zerstörung des ersten Tempels, der auch auf die zweite Zerstörung vollständig zutrifft: כי גדול כים שברך

מי ירפא לך (Kl. 2, 13) „Denn groß wie das Meer ist deine Wunde! Wer wollte dich heilen?"

Und grade darum, daß wir aus dem reißenden Strome der Vergänglichkeit so beschaffene Erinnerungen gerettet haben — darum Heil uns! Denn nicht niederbeugende Trauer ist es, meine Theuern, die uns befangen hält!

Denn wir — wir leben nahezu zweitausend Jahre später. Wir wissen jetzt, daß unendliches Heil aus jenen Verderbensgluten emporgestiegeu ist.

Wir wissen, daß der Allweise solches Geschehnis hat heraufkommen lassen, um sein Volk Israel in die Lage zu setzen, die Lehre vom Einig-Einzigen durch die Welt zu tragen, sie vor der ganzen Welt zu bezeugen. Wir wissen, daß Israel noch immer und noch für lange, lange Zeit in dieser Sendung begriffen ist. Oder ist sie etwa schon gekommen, die Zeit: מלאה הארץ דעה את ה׳ כמים לים מכסים (Jes. 11, 9), da die Erde voll ist von der Erkenntnis des Ewigen, wie das Wasser den Meeresgrund bedeckt?

Jene geschichtliche Erinnerung aber fällt als befruchtender Tau auf viele Herzenssaaten. Diese kommen durch jene zum üppigen, segensreichen Sprießen.

Um so beklagenswerter, daß es gar Viele, leider, in unserer eigenen Mitte giebt, die zur Pflege solchen Gedenkens sich in keiner Weise gestimmt fühlen!

In diesen Gegenden leuchtet über Israel die Sonne eines freudigeren Geschickes, als leider in so manchen andern Ländern unseres Erdteils, Dank dem himmlischen Herrn der Geschicke, Dank dem weisen Herrscher dieses Landes. Um so viel mehr aber ist es zu bedauern, wenn grade so Viele von denen, welche Gott gesegnet hat in allem Thun ihrer Hände, für die einzigartige Geschichte der religiösen Gesammtheit, welcher sie angehören, eine kaum nennenswerte Auf-

merksamkeit und eine kaum nennenswerte Teilnahme haben. Muß man da nicht mit dem Propheten in der heutigen Haftara bitter klagen: ידע שור קנהו וחמור אבוס בעליו ישראל. לא ידע עמי לא התבונן׳ (Jes. 1, 3) „Es kennet der Ochs seinen Eigner und der Esel die Krippe seines Herrn: Israel kennet nicht — Mein Volk hat keine Einsicht!" Sind sie doch gleichgültig geworden gegen Alles, was mit der Religion der Väter in Zusammenhang steht! Wie sollten sie mit uns an unsern Gedenktagen mitfühlen? So läßt auch die Vergegenwärtigung jener ungeheuren Schicksalswendung im israelitischen Geschichtsleben ihr Herz vollständig kalt. Also steht es leider und ratlos fragen wir euch: Was könnte wohl gegen solche Selbstvergessenheit, solche Selbstverachtung gethan werden?

ושביה בצדקה׳

Die Verbannten Zions werden erlöst durch Gerechtigkeit!

M. a. Z.! Der neunte Ab — er ist der Gedächtnistag der Zerstörung Jerusalems und seines Tempels. Aber ein Irrtum wäre es, zu glauben, daß die Bedeutung dieses Tages sich auf jene Erinnerung beschränkt.

Der neunte Ab — er ist der Gedächtnistag für den einzigartigen Leidensgang Israels über die Erde hin während der Jahrhunderte der Zerstreuung.

Diese Leiden — sie sind riesenhaft. Mit ihnen verglichen, erscheint zwerghaft selbst das tiefe Unglück der Tempelzerstörung. Diese Bedeutung des Tages kommt zum Ausdruck in den Kinot, welche wir wehmütig an ihm singen und sagen, jenen Klaggesängen, überströmend von Trauer, Blut und Thränen, deren Entstehung über eine erschreckend große Anzahl jammererfüllter Jahrzehnte und Jahrhunderte sich verteilet.

3*

Was den neunten Ab zu einem so unentbehrlichen und erhebenden Tage unseres Kalenders stempelt, das ist nach unserer Ansicht gerade diese seine umfassendere Bedeutung.

Ihr fraget betroffen: Wie? Was sollte denn Erhebendes liegen in der Erinnerung daran, wie Jahrhunderte lang unsere Vorfahren geknechtet einherschritten, erschreckt von dem Rauschen jedes wehenden Blattes, deshalb, weil sie wußten, daß jeder ungestraft sie mit Füßen treten, ihnen ins Angesicht speien, mit Steinen ihnen nachwerfen, ihrer Habe sie berauben durfte? Was sollte Erhebendes liegen in der Kenntnisnahme davon, wie oft sie genötigt waren, den Pilgerstab zu ergreifen, eine neue Heimat sich zu suchen, froh, nur das nackte Leben zu retten?

Was Erhebendes hierin liegt? Nun, Israel wurde im Schmelzofen der Leiden geläutert. Das glänzende Silber der Gottesebenbildlichkeit wurde befreit von den irdischen Schlacken, an welche es zu den Zeiten der irdischen Macht noch war gebunden gewesen.

Was Erhebendes darin liegt? Ich frage euch: Hört mit dem Tode des Leibes auch die Seele wohl auf, zu sein?

Der israelitische Volksleib — er hatte aufgehört zu sein, nachdem Hauptstadt, Tempel und irdische Macht im eigenen Lande vernichtet waren. Die israelitische Volksseele aber — ואתם הדבקים בה' אלקיכם חיים כלכם היום (Deut. 4, 4) „Ihr, die ihr festgehalten an dem Ewigen, eurem Gotte, ihr lebet heute alle!" Ein Wunder aller Wunder, das in dieser Gestalt bei keinem anderen Volke wiederkehrt.

Die thränenvollen Blicke des Leidenden waren flehend gen Himmel gerichtet. Das hohe Bewußtsein seiner erhabenen Sendung hielt ihn aufrecht inmitten aller unmenschlichen Qualen. Ja, im Feuer ging der Ewige vor uns her

während der ganzen Dauer der Nacht mittelalterlichen Druckes. Und so gedenken wir an diesem Erinnerungstage auch der Tausende und Abertausende, die mit dem Ruf שמע ישראל ihre reine Seele ausgehaucht und ihr Leben für die Heiligung des göttlichen Namens dahingeopfert haben.

So hat sich denn allmählich die merkwürdige Wandlung vollzogen: (1. Sam. 2, 4). „Der Bogen der Helden brach und die Wankenden gürteten sich mit Kraft.“ Die Unterdrücker, sie sind teils von der Erde verschwunden, teils von den stolzen Thronen ihrer Macht in den Staub herniedergesunken. Der Gepeinigte hat seine Peiniger überdauert. Er ist zu erschreckender Geisteshöhe über sie emporgewachsen.

Betrachtet Israel, wie es durch die Jahrtausende hinschreitet! Seine Stirn ist sorgengefurcht, sein Antlitz ist von der Sonne der Leiden verbrannt, seine Schultern sind gebeugt. Aber wie geistesmächtig, wie ehrfurchtgebietend steht trotz dem Allen diese Gestalt vor uns!

So wir solches uns gegenwärtig halten, können wir auch nicht verzagen bei der Frage, wie in Zukunft Israels Lose fallen werden: (Kl. 3, 29). „Mein Anteil ist Gott, spricht meine Seele: darum darf ich auf Ihn harren.“ Der Herr wird für uns kämpfen, so lange wir zu Ihm uns bekennen. So lange unser Stamm in Gott lebt, wird er ein unzerstörbares Leben führen.

Den Tag, an welchem das irdische Heiligtum zerstört worden, laßt, meine Teuren, einen derjenigen Tage sein, welche zum Aufbau des unvergänglichen Heiligtums in unsern Herzen das ihrige beitragen! Und gebe Gott, daß die Urkraft des noch saft- und lebensvollen Stammes des Juden-

tums allmählich wieder in alle seine Zweige hinein sich verbreiten möchte, daß die Herzen der Gleichgültigen und Schlaffen wieder warm zu schlagen beginnen für das kostbare Erbe der Väter! השיבנו ה׳ אליך ונשובה חדש ימנו כקדם (Kl. 5, 21): Laß uns zurückkehren, Ewiger, zu Dir! Wir wollen zurückkehren. Erneuere unsere Tage wie vormals! Amen.

VI.

Antrittspredigt gehalten zu Kopenhagen am zweiten Pessachtage 5653 (1893).

(Ps. 25, 1) .אליך ה׳ נפשי אשא

Zu Dir, Ewiger, erhebe ich meine Seele.

Erhabener Fels warst Du unseren Vätern, Zuflucht am Tage ihres Bangens. Der Du in finsterer Nacht unsern Ahnen in strahlender Feuersäule voranzogst, auf Dich setze auch ich mein Vertrauen. Strecke Deine mächtige Helferhand mir aus der Höhe hernieder! Laß Festesbeseligung an diesem Tage der Erlösung herniederströmen auf Deinen Knecht und auf Deine Gemeinde! Laß Deinen Geist, o Herr, allzeit auf mir ruhen! Verleihe mir heut und immerdar die Kraft heiliger begeisterter Pflichterfüllung zum Wohle meiner teuren Brüder und Schwestern, unter denen zu wirken die weisen und gottesfürchtigen Leiter dieser Muttergemeinde in Israel mich berufen haben. Laß uns heut und immerdar jubeln ob Deiner Allgüte, Gott der Befreiung und Erlösung! Amen.

(Hohes L. 2, 8) קול דודי הנה זה בא

„Stimme meines Freundes: siehe, Er kommt!"

Andächtige Festversammlung!

Als ich von dieser ehrwürdigen Gemeinde das vorige Mal gewürdigt wurde, an der heiligen Stätte hierselbst das Gotteswort zu künden, beging unsere Glaubensgemeinschaft

ein Fest, in welchem Befreiung unserer Vorfahren vom Unterdrückerjoche gefeiert wird.

Auch diesmal, m. A., begeht Juda ein Fest der Befreiung.

Von einem grausen Winter sind in der Zwischenzeit die Fluren unseres Erdteils heimgesucht worden. (Hohes L. 2, 11) כי הנה הסתו עבר: „Siehe doch, der Winter ist vorüber!“ Die freiheitliebende Natur zerbricht in dieser Zeit die Fesseln des kalten Todes. Vom sonnigen Süden her zieht immer näher und näher herauf der Frühling in seiner Herrlichkeit. Die Natur legt wiederum ihr Festkleid an. Sie lobpreiset den Herrn, den Gott der Befreiung. Wir aber lobpreisen den Gott der Befreiung heute hier in Seinem Heiligtum. Denn in diesen Tagen, m. A., sind unsere Väter aus Aegypten erlöst worden.

Ein schönes Fest fürwahr ist das Passahfest. Ja, festliche Stimmung außen und innen!

Aber ach! Weilen nicht unter uns auch heute gebeugte Gemüter, gebrochene Herzen? Meine Teuren! Euch heilenden Balsam zu spenden, hat der Herr mich geheißen. (Ps. 107, 1) הודו לה׳ כי טוב כי לעולם חסדו „Danket dem Ewigen, denn Er ist gütig; denn ewig währet Seine Gnade“ — also sollen sprechen, die vom Ewigen erlöst worden sind, erlöst werden sollen, von Ihm, der, Seinem Wesen nach ein Gott der Erlösung, sie errettet aus der Hand des Drängers.

Beseligender Gotteshauch des uralten Befreiungsfestes, senke Dich in mein Gemüt!

M. A.! Von Seiten unserer Weisen ist der Ausspruch gethan worden, wie in der Vergangenheit die Erlösung Israels im Nissanmonat erfolgt ist, so werde auch in der Zukunft Israels Erlösung im Nissanmonat erfolgen. So laßt mich preisend künden den Befreiergott, der unsere Väter in Aegypten vom äußern Joche befreit hat, der aber auch,

so wir Seine Wege beschreiten, uns und unsere Kindeskinder befreien wird vom innern Joche.

(Jer. 20, 13) שירו לה׳ הללו את ה׳ כי הציל את נפש אביון מיד מרעים

Singet dem Ewigen, lobpreiset den Ewigen: denn Er rettet die Seele des Armen aus der Bösen Hand!

Laßt, m. A., an diese prophetische Aufforderung den Peßachgedanken des in Vergangenheit und Zukunft befreienden Gottes uns anlehnen und möchte der Herr aller Geister und alles Fleisches unsere Betrachtung segnen! Amen.

שירו לה׳ הללו את ה׳ כי הציל את נפש אביון מיד מרעים.

Singet dem Ewigen, lobpreiset den Ewigen: denn Er rettet die Seele des Armen aus der Bösen Hand!

Andächtige Festversammlung!

Sklaven waren unsere Vorfahren in Aegypten. Drohend scholl in ihre Ohren der wildheisere Ruf unbarmherziger Treiber. Not und Bedrängnis, welche Frevler über die Häupter unserer Vorfahren gebracht hatten, schreckten sie dort aller Orten. Verzweifelnd meinten sie, die Verfinsterung ihres Schicksals würde ewig dauern. Gebeugt von Kürze des Odems und harter Arbeit, klagten sie: Warum verleiht Er dem Mühseligen das Licht und das Leben denen, die verbitterter Seele sind? (Hiob 3, 20.)

Aber welche ehrfurchtgebietende Gestalt steigt dort auf, heraneilend von der Wüste her, in der Hand den Stab, der göttliche Wunder vollbringet? Mose und Aaron: Sonne und Mond ihr am Himmel der israelitischen Geschichte! Das sind die Helden Israels!

Der erquickenden Schneekühlung am heißen Erntetage fürwahr war zu vergleichen jener Bote, der den Befreiungsplan Seines göttlichen Entsenders an dem von der Leidens-

sonne verbrannten Volke treu hat verwirklicht. Israel verließ das Land der mehrhundertjährigen Knechtschaft mit hochgehobener Hand, dem Zeichen der Freiheit, verfolgt von den grimmigen Blicken seiner bisherigen Bedrücker.

Weihevolle Lobgesänge auf den Gott, der uns aus Mizraim erlöst hat, erklingen noch heut im trauten Familienkreis an den beiden ersten Abenden des Passafestes: עבדים היינו לפרעה במצרים „Knechte waren wir des Pharao in Aegypten; von da hat uns herausgeführt der Ewige, unser Gott, mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arme." Und das Hallel, jene uralte Vereinigung von Lobpsalmen auf den Befreiergott — noch tönen an diesem Fest seine himmelhoch jauchzenden Klänge des Morgens in den Bethäusern, des Abends in den Familienhäusern wieder: בצאת ישראל ממצרים (Ps. 114) „Als Israel aus Aegypten zog, das Haus Jakob fortzog von dem Barbarenvolke, Juda Sein Heiligtum wurde, Israel Sein Königtum — sah es das Meer und wich zurück: der Jordan wandte sich rückwärts." Konnte der heilige Dichter ergreifender die Bedeutung jener Erlösung veranschaulichen, als indem er die leblose Natur in Aufruhr geraten läßt, jene Erlösung zu feiern? Und wir sollten uns nicht in unseres Gemütes innersten Tiefen erregt fühlen? O traute Festesabende, an welchen wir heimkehren in unsere Häuser, um, geschart um den blinkenden Sedertisch, die vier Becher der Erlösung zu trinken!

An diesen Abenden soll es keine Rangunterschiede geben, jeder Einzelne ein König in seinem Hause, ein Priester des Herrn, hochgeschwellt das Herz von der Erinnerung an den glorreichen Freiheitsgang des Gottesvolkes durch die Jahrtausende der Geschichte:

שירו לה׳ הללו את ה׳ כי הציל את נפש אביון מיד מרעים.

Singet dem Ewigen, lobpreiset dem Ewigen: denn Er rettet die Seele des Armen aus der Bösen Hand.

Andächtige Festversammlung! Woran das Fest, welches wir feiern, vor Allem uns erinnern soll, das ist, daß nicht blos damals in Aegypten, sondern noch jetzt und immerdar die Hand des Allvaters ausgestreckt bleibt zur Befreiung Seiner Kinder. An dem gottgeweihten Tage, da die Pforten eines so erhabenen und zugleich verantwortungsvollen Seelsorgeramtes in Eurer Mitte mir erschlossen wurden, laßt mich denn, meine Teuren, auch von mir selber reden!

Zu einem der Hüter deines Weinberges hast du, teure Gemeinde, mich bestellt. Noch wisset Ihr nicht, was von mir zu erwarten. Denn durch das Leben erst bewährt sich der Mann. Aber solltet Ihr, treubewährte Leiter dieser in Israel hochangesehenen Gemeinde, was Ihr in mir gesucht, nicht auch finden?

Ihr sprechet: Laß uns Deine Stimme vernehmen! Künde uns das Wort des erlösenden Gottes! Wohl, der Herr hat auch mich entsandt, den innerlich Gebundenen Freiheit zu künden, der Schwachen Hände zu stärken, der Strauchelnden Kniee zu festigen, euch kennen zu lehren den Gott eurer Väter, daß ihr Ihm mit ganzem Herzen und mit williger Seele dienet. Auch an mir wird es sein, in den Herzen, die leider noch gleichgültig und verhärtet der erhabenen Religion des Judentums gegenüberstehen, die Sehnsucht nach dem Himmlischen zu wecken, den Weg verfolgend, welchen schon lange mit Erfolg der hochverehrte religiöse Führer beschreitet, in dessen Hände Ihr bereits vor Jahrzehnten das Priesteramt gelegt habt. Auch an mir wird es sein, nicht zu ruhen und zu rasten, bis die gottentfremdeten

Seelen in die inbrünstig fragenden Gebetsworte sich ergießen: Künde mir, Allvater, Du, den meine Seele liebt, wo bist Du zu finden? Wer aber aufrichtig kommt, sich innerlich zu läutern, dem wird Beistand geleistet.

Bist du, mein Glaubensbruder, erst so weit gekommen, daß die Sehnsucht nach dem Höheren und die Teilnahme für das Höhere in dir erwacht ist, dann wird es auch meine Pflicht sein, dich dahin zu führen, daß Du sprechen darfst:

שמצאתי את שאהבה נפשי אחותיו ולא ארפנו (Hohel. 3, 4)

„Gefunden habe ich, den meine Seele liebt, ich halte Ihn fest, lasse Ihn nicht.“ Dann, mein Glaubensbruder, wird deine Seele auch wieder ihre Ruhe erlangen.

Aber, meine Theuren, eine andere Sprache als die eure bin ich bisher gewohnt zu reden. Die euch fremdartigen Töne, so lang ihr sie vernehmet, werden trotz bestem Willen nicht in dem Grade wie die euch vertrauten Klänge eurer Heimathssprache euch ans Herz dringen! So möget ihr Nachsicht üben und mir weiter so menschenfreundlich entgegenkommen, wir ihr es bisher in dankenswerter Weise gethan habt.

Aber vermöchte ich auch mit Engelszungen zu reden — ich bin weit entfernt, den Einfluß des rednerischen Wortes an sich zu überschätzen. Unvergleichlich bedeutsamer denn die gottgefällige Rede ist das gottgefällige Beispiel. Jene bleibt erfolglos ohne dieses. Ich weiß, daß unbeirrtes Verfolgen des idealen Zieles mit der That unerläßliche Bedingung ist. Nicht auf irdische Errungenschaften blos, sondern vor Allem auf ein gottgefälliges Leben und Wirken soll mein heißes Streben gerichtet sein. Denn Andere innerlich zu befreien müssen wir selber vor Allem innerlich frei sein.

Du aber, Gemeinde Kopenhagens, bist vollauf berechtigt, hohe Ansprüche an deine geistlichen Leiter zu stellen. Bang

frage ich mich, ob es mir gelingen wird, sie zu erfüllen. Denn du, o teure Gemeinde, bist durch Vergangenheit und Gegenwart daran gewöhnt, daß deine religiösen Führer als leuchtende Muster dir voranschreiten. Ach, es wäre Vermessenheit, jener Leuchte in Israel es gleichthun zu wollen, welche mehr denn sechs Jahrzehnte hindurch an deiner Spitze gestanden und in glücklichem, erfolgreichen Wirken unvergängliche Spuren in dein inneres und äußeres Gemeindeleben eingegraben. Und der hochverehrte Mann, den ihr jetzt als ersten Priester an eurer Spitze sehet und mit welchem zusammenzuwirken mir das seltene Glück zu teil wird — er darf mit Recht das Vorbild eines Priesters genannt werden. Allezeit wacht sein Herz liebevoll über dem Wohle der Seinen. Da ich mit sehnendem Herzen seine Liebe und Achtung suche — werde ich sie finden? Eine innige Stimme ist vorhin erklungen: Mein Freund hat angepocht an meines Herzens Pforte. דודי שלח ידו (Hohes L. 5, 4): Mein Freund hat seine Hand liebevoll mir entgegengestreckt. Meine Seele verging in Bewegung, da er sein tiefgefühltes Wort an mich richtete. דודי לי ואני לו (Hohes L. 2, 16): Möge mein Freund mir und ich ihm gehören! O daß niemals ein Mißton unser einträchtiges Zusammenwirken zum Heile der Gemeinde stören möchte! Daß im Fortschreiten der Tage das Verhältnis gegenseitiger Freundschaft und Achtung zwischen uns zum Heile der Gemeinde immer tiefere Wurzel schlagen möchte! Daß es mir in gleicher Weise gelingen möchte, der Liebe und Achtung seitens der teuren Mitglieder der Gemeinde teilhaftig zu werden! Mögen Liebe und Treue einander begegnen, Heil und Friede sich küssen, Treue vom Himmel niederblicken! (Ps. 85, 11.12)

Amen!

VII.

Am Pessachfest (1894).

Allvater! Du bist der Gott, der die Sonne der Freiheit über Menschen und Völker erglänzen lässet. Aus Aegyptens eisernem Joche hast Du Dein Volk in Deiner Gnade erlöst. Sei gepriesen, o Herr, ob der Fülle Deiner Befreiungsthaten! Laß unsern innigen Dank Dir gefallen am Feste der Befreiung! Verleihe mir, Deinem Knecht, die Kraft, in der großen Versammlung Dich zu preisen! Durchdringe das Herz jedes Einzelnen in unserer Mitte mit Festesfreude ob Deiner Befreiungskraft! Amen.

O Herr! öffne meine Lippen, daß mein Mund Deinen Ruhm verkünde!

M. a. Z.! In Schir Haschirim Rabba, dem Midrasch, in welchem das Hohelied erklärt wird, lesen wir Folgendes: Jeglicher Diener, der seinem Herrn auf die rechte Weise dient, ist es wert, am Ende seine Freiheit zu erhalten. Das können wir aus Josefs Lebensgeschichte lernen.

Aber das Nämliche — so können wir hinzufügen — lernen wir aus Israels Geschichte: „Sklaven waren wir des Pharao in Aegypten, und von dort hat der Ewige uns herausgeführt mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm.“

Warum hat der Ewige das unterdrückte Israel aus Aegypten herausgeführt?

Er wollte es am Leben erhalten, damit Israel Jah's Thaten künden sollte bis ans Ende der Tage.

So schritt der Ewige denn in jener ersten Befreiungsnacht mit dröhnenden Schritten hin durch das erschreckte Aegypten und erschloß den Sklaven die Thür ihres mehrhundertjährigen Kerkers. In der zweiten Befreiungsnacht aber ließ Er die wilden Wogen des Meeres über dem schnaubenden ägyptischen Roß und seinem stolzen, königlichen Reiter zusammenschlagen.

Und darum haben am gestrigen Abend und am vorgestrigen Abend Israels Häuser zu Gotteshäusern sich ausgeweitet, um diese göttliche Befreiung festlich zu begehen. Darum ist in jenen Abendstunden Jubelgesang ertönt in den Zelten der Frommen. Darum haben wir die vier Becher der Erlötung emporgehoben und den Namen des Ewigen angerufen. So haben wir den Auszug aus Aegypten gefeiert und wollen ihn weiterhin feiern an allen acht Tagen dieses Festes.

Allein, m. A., ist es einzig und allein die Befreiung aus Aegypten, welche wir feiern?

Jahrhunderte, Jahrtausende sind vorübergerollt, seitdem der Ewige unsere Ahnen hat aus Aegypten ausziehen lassen. Jahrhunderte, Jahrtausende waren es, die angefüllt waren mit Erlösungsthaten des Befreiergottes, welche auf einander gefolgt sind, wie an einer langen Kette ein Ring in den andern eingreift. Der Ewige ist Israels Erlöser in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft — der Ewige ist der Menschheit Erlöser in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Und dasjenige Fest, welches an die ewig befreiende Kraft erinnert, die vom Göttlichen auf das Menschliche ausströmt — es ist das israelitische Passahfest.

Auf welche Weise aber tritt diese göttliche Erlösung in Erscheinung?

Das, m. A., wollen wir am heutigen Tage erwägen, und wir wollen unsere Festbetrachtung anknüpfen an einige Worte des Psalmisten, welche wir vor wenigen Minuten erst mit inbrünstigem Danke ausgesprochen haben:

מן המצר קראתי יה ענני במרחב יה: (Ps. 118, 4)

„Aus der Enge heraus rufe ich zu Gott — In der Weite erhört mich Gott."

M. a. Z.! Scheint es nicht etwas Herrliches zu sein, auf den grünen Auen des Glückes und des Reichtums sich sonnen zu dürfen? Wie aber, wenn die Seele eines solchen Glücklichen umdüstert ist? Tausend Mal bitterer ist als gefesselter Leib ist gefesselte Seele.

Von himmlischer Natur ist die innere Freiheit. Und nichtsdestoweniger kann der Erdensohn der inneren Freiheit teilhaftig werden. Die Erziehung ist es, welche Himmel und Erde verbindet. Ja, m. A., Erziehung ist Befreiung.

Der Erzieher — er sieht sich nicht selten veranlaßt, von der Züchtigung Gebrauch zu machen. Ein irdischer Vater erzieht sein Kind mit der Rute. Und der himmlische Vater — Er erzieht seine Menschenkinder durch Leiden.

Gleichwie die Gewitter die Luft befreien, so befreien die Leiden das Menschenherz.

Die Gewitter befreien die Luft von dicken und schweren Dünsten. Und die Leiden befreien das Herz vom Bleigewichte weltlicher Gedanken.

Das gezüchtigte Kind — es bittet weinend seinen Vater um Verzeihung für seinen Fehltritt. Und das gezüchtigte Israel —

מן המצר קראתי יה.

Aus der Enge heraus rufe ich zu Gott.

Zu tausend Malen war Israel umringt von den Banden des Todes. Zu tausend Malen war Not und Kummer Israels Loos. Und zu tausend Malen rief Israel den Namen des Ewigen an: אנה ה׳ מלטה נפשי (Ps. 116, 4) Ich bitte, o Ewiger, rette meine Seele!

Israel sucht grade in den finstersten Unglücksnächten seiner Geschichte mit desto heißeren Thränen den auf, von welchem es mit allen diesen schweren Zuschickungen bestraft worden. Denn gerade wegen dieser schweren Zuschickungen hat Israel Ihn desto stärker zu lieben begonnen.

Der Baum der inneren Freiheit — er entsprießt dem salzig bitteren Boden der Leiden, und dieser Baum bringt als erste Frucht die Gabe des Gesanges hervor.

Ja, m. A., das Lied — es ist ein Kind des Leides. Ist das Lied etwa weniger köstlich, wenn es zunächst nur Klagetöne sind, in denen die beklemmte Seele sich Freiheit verschafft? Das Lied — es hebt das vergängliche Erdenschicksal in das ewige Reich der Freiheit empor, indem es in seinen Rhythmen, Strophen und Harmonien ein unvergängliches Geistesbild des vorübergehenden Ereignisses erstehen läßet. Und Israel — hat es nicht eine staunenswerte Fülle solcher unsterblichen Freiheitsergüsse hartgeprüfter Menschenherzen aufzuweisen?

Brauche ich, meine Freunde, euch an die tiefempfundensten Psalmen, an die unvergleichlichen Echot, an das himmelstürmende Buch Hiob, an die große Anzahl wehmutsvoller Kinot und Selichot aus dem Mittelalter zu erinnern? Brauche ich die hoch aufragenden Sängerheroen von israelitischem Stamme aus dem Altertum, dem Mittelalter und der Neuzeit euch namhaft zu machen? Wahrlich, die Wehmut ist hier nur der Schleier, der düstere Schleier, hinter welchem die lichten Taubenaugen fröhlicher Zukunftshoffnungen hervor-

schimmern, die Hoffnung auf den ewig befreienden Gott, der da zerreißt und heilet, schlägt und verbindet.

Und die mächtig nach Freiheit ringende Menschenseele — sie steigt zu immer höheren Stufen empor.

Im eigenen Unglück lernen die Menschen, lernen die Völker auch, Mitleid zu fühlen mit dem Jammer der Andern, welche rings um sie leiden. Ja, m. A., die Leiden müssen auch die Güte, die Liebe, die im Menschenherzen wohnen, zu freier Entfaltung bringen.

Und hat das Volk, welches seit seinem Auszuge aus Aegypten dem Gotte der Befreiung huldigt, nicht auch hierin das früheste, das strahlendste Beispiel für Menschen und Völker gegeben? Denn wo war die innigste Güte, die wärmste Liebr zu finden in des Mittelalters Tagen, als Finsternis der Geister noch die Erde bedeckte und Wolkendüster der Herzen noch die Nationen verhüllte? Ihr antwortet selbst hierauf, meine Freunde: In Israels Herzen und Häusern.

In Israels Häusern war die reinste Menschenliebe, die reinste Gottesliebe. In Israels Häusern hat man unzählige Male durch die That bewiesen, daß man selbst derjenigen Liebe fähig war, welche stark wie der Tod ist, derjenigen Liebe, welche durch Opferung des irdischen Lebens auf dem Altare des Märtyrertums den unwiderleglichsten Beweis liefert für das ewige Leben der göttlichen Freiheit, die über die bittere Scheidestunde hinüber in unbekannte, selige Räume und Welten sich erstreckt. Wohl, m. A., ist dieses die höchste Stufe der Freiheit, welche der gottgeleitete Mensch auf Erden zu ersteigen vermag.

Doch jetzt wollen wir von diesen düsteren Beweisen für das Vorhandensein der göttlichen Erlösungskraft uns abwenden. An diesem Tage, welchen der Ewige gemacht hat, wollen wir lieber der mannigfachen Erfahruug davon uns erinnern, daß

zu jeder Zeit, wenn die Erdennot am größten war, auch Gottes Hülfe am nächsten gewesen.

ענני במרחב יה.

In der Weite erhört mich Gott!

M. a. Z.! Der Winter der Unterdrückung ist vorüber, das Ungewitter der Verfolgung hat sich verzogen. Unberührt vom Alltagssauerteig, wie die Mazzot, deren Genuß uns der Herr für dieses Fest geboten, wollen wir an diesen herrlichen Tagen in reinei und klarer Seelenfreiheit der freudigen Erlösungsthaten Gottes in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gedenken. Wir wollen Hallelgesänge an diesen festlichen Tagen anstimmen, um die göttliche Befreiungskraft zu preisen, wie die Lerche am hellen Frühlingstag in die blaue Luft sich aufschwingt, ihren Schöpfer zu loben. עזי וזמרת יה ויהי לי לישועה (Ex. 15, 2) „Mein Sieg und Sang ist Jah! Er ist mir zur Hülfe geworden!"

M. A.! Unter der Schneedecke mehrhundertjähriger Unterdrückung, welche schwer auf Israel lastete, vermochte der Baum der göttlichen Freiheit kräftig emporzusprießen. Darnach hat der erlösende Gott die Sonne hellerer Tage über Israel aufgehen lassen. Die Schneedecke des Unglücks ist an den Strahlen dieser Sonne immer mehr zusammengeschmolzen. Und jetzt, an der Sonne glücklicherer Tage, sollte der göttliche Freiheitsbaum verkümmern? Nimmermehr, meine Freunde!

Die Sonne, sie muß den Baum zu freudigem Wachstum bringen. Die Sonne muß den Baum zu seiner höchsten Höhe hinaufführen.

Ist Israel nicht der Gärtner, welchem die Aufgabe geworden, den Baum zu pflegen und zu fördern? Ach, vor der Hand scheint die neue Sonne blos eine ermattende Wirkung auf den Gärtner auszuüben. Beschienen von den

warmen Strahlen der Sonne, liegt er an dem mit Grün bedeckten Boden. Er ist in Schlaf gesunken. Seine Sinne läßt er von verführerischen Träumen eitler Erdgedanken umgaukeln.

עד מתי עצל תשכב (Spr. 6, 9) „Wie lange noch, du Fauler, willst du schlafend liegen?“ Willst du deine Arbeit anstehen lassen, bis neue Winterstürme der Not und des Drangsals aus deinem behaglichen Schlummer dich aufrütteln?

Nein, Israel, grade an diesem Befreiungsfest ergeht an dich aufs Neue der Ruf: Ziehe hin in deiner Kraft und werde ein Befreier! Befreie zuerst Dich selbst von den Wolken deiner Seele, die für eine Zeit wiederum das lichte Bewußtsein vom Einig-Einzigen in dir verdunkelt haben! Befreie danach die von deinen Brüdern, welche nach der göttlichen Freiheit schmachten! In freier Begeisterung sollst du der Zeit entgegenarbeiten, in welcher die Erkenntnis des Einig-Einzigen die Erde umfassen wird, wie die Wogen den Meeresgrund bedecken. Du sollst der Zeit entgegenarbeiten, in welcher alle Völker den Ewigen in tausendstimmigem Chore preisen werden.

O, daß doch die Zeit bald kommen möchte, da die ersten Frühlingsblumen der göttlichen Freiheit auf der Erde sich sehen lassen, die Zeit, da die Welt von göttlichem Frühlingshauche durchweht wird!

Wir beten zu Dir, o Gott, der Du unsere Väter aus Aegypten befreit hast: Laß uns noch in unsern Tagen solches Glück, solche Freude, solchen Frieden schauen! Amen.

Herr und Vater! Am Befreiungsfest erheben wir mit inbrünstigem Dank zu Dir unsere Hände.

Nimm gnädig entgegen das Wort unserer Lippen, wie Du den süßen Duft Dir gefallen lassen, der einst vom abendlichen Passahopfer zu Deinen Höhen emporstieg! Laß

stets den Weg klar vor uns stehen, welchen wir betreten müssen, um Deiner Erlösung teilhaftig zu werden!

Dieses Fest der Erlösung erinnert uns in Besonderheit daran, daß Du die Unterdrückten zu ihrem Rechte kommen lässest. Du hast die Herrscher eingesetzt, daß sie das Recht schirmen und die Ordnung schützen. So segne den Herrn und König des Landes, Christian IX., und die Königin Louise! Segne den Kronprinzen Frederik, die Kronprinzessin Louise und das gesammte königliche Haus! Segne das Land und seine Bewohner!

Du befreiest die Gefesselten von ihren Ketten! So heile die Kranken! Schenke den Trauernden Trost! Gieb den Darbenden reichlichen Unterhalt! Laß immerdar das Werk unserer Hände gelingen!

Laß Deinen Segen kommen über Männer und Frauen in unserer Gemeinde, über unsere Kinder, unsere Jünglinge und Jungfrauen in unserer Mitte! Segne die Stützen der Gemeinde, ihre Leiter, Lehrer und Wohlthäter!

So segne endlich, o Gott, auch mich, Deinen Knecht! Laß den neuen schwierigen Weg, welchen ich mit dem heutigen Tage betrete, gedeihen und zum Segen werden für die Gemeinde in ihrer Gesammtheit wie in ihren einzelnen Gliedern!

Laß, alliebender Vater, immerdar Frieden und Freude herrschen in Israel und in der gesammten Menschheit!

Amen!

VIII.

Am Peßachfeste (1896).*)

Möge Deine Gnade über mich kommen, Ewiger! Möge Dein Heil erwachen gemäß Deiner Verheißung! Amen.

Zu Dir im Himmel, bei dem die ewige Freiheit wohnt, senden wir innigen Dank empor an diesem heiligen Befreiungsfeste. In dieser Zeit erlöstest Du unsere Ahnen vom Winterdunkel der egyptischen Knechtschaft, führtest Du sie hinaus in den blühenden Frühling des Geistes. Wie Du damals die Sonne der Freiheit ihnen entzündet hast, also erwecket Dein Wort auch jetzt die Natur aus ihrem kalten Grabe. Jetzt eröffnest Du uns des Frühlings Pforten. Möchtest Du uns denn auch mit einem geistigen Frühling und mit der Freiheit der Seelen segnen und möchtest Du in unserm Innern die echte Paßahfreude erstehen lassen, die solchem herrlichen Ziel uns entgegenführt! Amen.

Andächtige Festversammlung!

Man erzählt uns von einem großen Palaste, der eine unübersehbare Menge Thüren und Thore hatte, so daß diejenigen, welche einmal das Innere des Palastes betreten hatten, unmöglich den Ausgang wiederzufinden vermochten.

---

*) Vom Verfasser aus dem Dänischen übersetzt.

Einst jedoch kam ein kluger Mann in den Palast. Was that er nun, um nicht dem Schicksal seiner Vorgänger anheimzufallen? Er band einen Faden an die Thür, durch welche er hineingekommen war. Diesen Faden behielt er fest in seiner Hand, solange er in den weiten Labyrinthen des Palastes umherwanderte. Also wurde es ihm leicht, den Ausgang wiederzufinden.

Mit diesem Manne können wir die Israeliten in Egypten vergleichen. Hätten sie nicht in ihrer Hand den Faden der Gotteserkenntnis behalten, der von den Stammvätern zu ihnen herniederführte, sie wären niemals im Stande gewesen, aus dem weitgedehnten Königspalast der egyptischen Knechtschaft, in welchen sie anscheinend für ewig eingeschlossen waren, einen Ausgang zu finden.

M. A.! Das Dunkel des Winters ergreift die Flucht und das Licht besteigt aufs Neue seinen uralten Thron. Zu Ende ist die Winternacht. Der Lenz hält seinen Einzug. Das herrliche, strahlende Passahfest hat seinen Anfang genommen.

Da beginnt auch Israels himmlischer Freund auf's Neue zu unsern Herzen zu sprechen. Er richtet sein Wort an die ganze israelitische Gemeinschaft, zugleich aber auch an jedes einzelne ihrer Mitglieder. Im Hohenliede erzählt uns die Gemeinde Israel, was der Ewige zu ihr spricht:

ענה דודי ואמר לי קומי לך רעיתי יפתי ולכי לך כי הנה הסתו עבר הגשם
חלף הלך לו הנצנים נראו בארץ עת הזמיר הגיע וקול התור נשמע בארצנו
(Hoheslied 2, 10—12).

Mein Freund beginnt und spricht zu mir: Auf, meine Geliebte, meine Schöne, komm von hinnen. Denn sieh, der Winter ist vorüber, der Regen hat aufgehört, ist geschwunden. Die Blüten lassen sich sehen im Lande; die Zeit des Gesanges

ist gekommen und die Stimme der Turtel wird gehört in unserem Lande.

Glaubst Du vielleicht, mein Bruder, daß der Uebergang von der Knechtschaft zur Freiheit so leicht vollzogen wird?

Die Freiheit hebt an, wenn mit Recht gesagt werden kann, „der Winter ist vorüber.“ Denn auch der seelische Winter kann lange währen. Bevor er dahingeschwunden ist, kann die höhere Freiheit ihre Macht nicht entfalten.

Dann aber lassen auch die Blüten sich sehen im Lande, dann naht auch die Zeit des Gesanges. Wohl, ist der Winter der Seele endlich geschwunden, dann bringt der freigewordene Geist neue Blüten hervor, eine neue Begeisterung erwacht in ihm uud eine neue Liebe verbindet ihn mit Gott und mit den Menschen.

Mein Freund beginnt und spricht zu mir: Auf, meine Geliebte, meine Schöne, komm' von hinnen.“

„Mein Freund“, „meine Geliebte“, „meine Schöne“ — welch warme Herzensworte, gepflückt auf den blühenden Steigen der Liebe! In der That, die echte Freiheit ist mit der Liebe unauflöslich verbunden, und der Mensch, welcher innige Liebe zu Gott in seinem Herzen nährt, ihm wird unfehlbar die höhere Freiheit zu Teil. Er darf sprechen: ודגלו עלי אהבה (Hohesl. 2, 3). „Sein Banner über mir ist Liebe.“

So war die Liebe zum ewigen Gott denn auch von jeher die Fahne, welche Israel auf seinen dornenvollen Wegen voranzog.

Liegt nicht eine Vorbedeutung für das Geschick der Nachkommen darin ausgesprochen, daß bereits der erste Stammvater auf den Befehl Gottes sein Land, seine Geburtsstätte und das

Haus seines Vaters verlassen mußte, daß er alle seine Lieblingsgewohnheiten ablegen, von liebgewordenen Beziehungen sich lossagen mußte, um in das Land der Freiheit einziehen zu können? Denn die Nachkommen — mußten sie nicht unzählige Male den Pilgerstab ergreifen, um unstät von Land zu Land zu ziehen? War der Schmerz der Füße noch so groß, so daß sie kaum im Stande waren, vorwärts zu schreiten, waren die Leiber auch mit Wunden bedeckt — immerdar mußten sie bereit sein, weiter zu wandern, ohne Ruhe und ohne Rast.

Gleichwohl hat Israel es gewagt, im Reiche des Todes nach der himmlischen Freiheit emporzustreben.

Auf seinem Lager in den Nächten suchte Israel den, welchen seine Seele liebt. Hingebungsvoll, sehnsuchtsvoll betete Israel: משכני אחריך (Hohesl. 1, 4) „Ziehe mich Dir nach!" Wohin Du immer mich führst, ich werde Dich niemals verlassen. Immerdar werde ich treu zu Dir halten.

Was war es doch eigentlich, was Israel in diesen großen, unvergleichlich großen Sorgen und Leiden, aufrecht erhielt? Die Hoffnung war es, meine Freunde!

An Israel ist die göttliche Mahnung ergangen:

קומי לך רעיתי

Erhebe dich, meine Geliebte! Die lichte Hoffnung der göttlichen Befreiung hebt Israels Seele in der Unglücksnacht von der dunkeln Erde zum strahlenden Himmel empor, empor zu Ihm, der die gebrochenen Herzen heilet und die Wunden der Seele verbindet.

Die Hoffnung auf Gott trägt Israel hoch empor: מדלג על ההרים (Hohesl. 2, 8) Mit der Hoffnung im Herzen springt Israel über die Berge, übersteigt Israel auch die mächtigsten Höhen, überwindet Israel auch die anscheinend

unüberwindlichsten Hindernisse und Gefahren, welche das Leben ihm entgegenstellt.

כי הנה הסתו עבר.

Denn siehe, der Winter geht vorüber.

Wie der ewige Herr der Zeiten den Himmel jetzt von den düstern Winterwolken befreit, so scheucht Er auch die Mutlosigkeit, die Hoffnungslosigkeit aus Deinem Herzen.

Er giebt uns dieses heilige Peßachfest. Er läßt diese eigenartige, tröstende und erhebende Peßachandacht in unsre Seelen herniederströmen. Ob der Winter auch mit Erbitterung für sein Leben kämpft, es muß ja dennoch Frühling werden, wie der Frühling der Freiheit nach dem Winter der Knechtschaft unsern Ahnen angebrochen ist. Dann heißt es:

אל תיראי אדמה גילי ושמחי כי הגדיל ה׳ לעשות. (Joel 2, 21)

„Fürchte dich nicht mehr, du Erde! Juble und freue dich! Denn Großes hat der Ewige vollbracht."

Jetzt feiert die Natur ihre Auferstehung vom Tode. In dieser Zeit steigt der Lebenssaft von der Wurzel der Bäume zu ihrem Gipfel empor und Lebensfülle durchströmt die gesamte Natur.

Die Regenschauer und Schneetreiben des Winters — sie sind nicht mehr kräftig genug, eine verderbende Macht zu entfalten. Mehr und mehr weichen sie zurück, wie ein geschlagenes Heer vor dem siegreichen Feinde. Die Sonne sendet ihre belebenden Strahlen auf die Erde hernieder.

Allein was frommt es, daß der Winter draußen vorüber ist, wenn die kalte Irreligiosität, die eisige Inhumanität in den Herzen zurückbleiben?

Im Winkel stand ein Faß. Mit Staub und Spinngewebe war es überzogen und Niemand kümmerte sich darum.

Allein das Brennholz war zu Ende gegangen und das Feuer auf dem Herde bedurfte neuer Nahrung. Zu diesem Zwecke beschloß man, die scheinbar unbrauchbare Tonne zu zerschlagen. Sieh das blinkende Beil, wie hoch es darüber geschwungen wird!

Doch welche Ueberraschung: Aus der klaffenden Wunde, die das Beil im Daubenholze hervorgebracht hat, steigt ein herrlicher Weinduft empor, und ein breiter Strom köstlichen Weines wälzt sich hervor aus dem Risse und ergießt sich weithin über den Boden.

Das nämliche Faß, das lange Jahre vergessen und verachtet im Winkel stand, es war mit kostbarem Weine angefüllt gewesen, wie jetzt sich zeigt, und das nämliche Israel, welches lange Zeit vergessen und verachtet von der übrigen Welt, in der Verborgenheit gelebt hat, es ist stets köstlichen Weines voll gewesen. Gerade die Leiden und Verfolgungen, die Israel heimgesucht haben, gerade die klaffenden Wunden, die der Rinde des israelitischen Lebensbaumes beigebracht wurden, haben die herrlichen Eigenschaften Israels an den Tag gebracht, und die andern Menschen sind deren staunende Augenzeugen geworden..

Einst konnte Israel sagen: שחורה אני ונאוה (Hohesl. 1, 5) 'Schwarz bin ich, doch lieblich, ihr Töchter Jerusalems, ihr Tochterreligionen meiner Gotteslehre.' Israel durfte sprechen: Wohl bin ich durch den Brand der Leiden geschwärzt worden, aber gerade darum wurde ich lieblich — lieblich durch meine Unberührtheit von weltlich eiteln Bestrebungen, lieblich durch meine Frömmigkeit, meine Tugend, lieblich durch meine unvergleichliche Begeisterung für Gott, lieblich durch meine gewaltigen Kenntnisse auf dem Gebiete der Gotteslehre, lieblich durch die große Gedankenkraft und Gedankentiefe,

mittelst dessen mein Geist in das Wesen der Dinge einzudringen vermochte.

הנצנים נראו בארץ

Es lassen die Blüten sich sehen im Lande!

M. a. Z! Von Geschlecht zu Geschlecht soll die Religion verpflanzt werden. Die göttlichen Keime sollst du, mein Bruder, mit Sorgfalt und Hingebung in das weiche Herz deines Kindes einpflanzen. Dann werden die Blüten im Lande sich sehen lassen, dann wirst du an der gedeihlichen Entwicklung, an dem befriedigenden Fortschritt deines Kindes dich freuen. Werden die jungen Herzen erst wirklich zu Gott geführt werden, dann werden sie auch hoch schlagen für das heilige Erbe der Väter.

Wo sind Leblosigkeit und Mechanismus das hervortretende Kennzeichen religiösen Lebens? Wo treten Kälte und Erstarrung auf allen religiösen Gebieten uns entgegen? Wo ein jüngeres Geschlecht fehlt, das nach seiner besten Ueberzeugung mit Wärme und Eifer für die Religion arbeitet.

Ist dagegen wirklich religiöse Begeisterung vorhanden, dann erfüllt sich auch dieses:

Die Blüten lassen sich sehen im Lande, die Zeit des Gesanges kommt! Denn fast immer pflegen die duftenden Blumen des Geistes die Pforten zu umkränzen, welche den Durchgang zur höchsten Freiheit bilden und zu allen Zeiten, da ein kräftiges religiöses Leben erwachte, sind auch religiöse Dichter und Sänger aufgetreten.

הנצנים נראו בארץ Die Blüten lassen sich sehen im Lande! Blüten siehst du am Boden, Blüten in den Gebüschen, Blüten auf den Bäumen. Du hörst religiöse Gesänge, religiöse Verkündigungen von verschiedenem Wert und verschiedener Bedeutung. Doch alle haben sie dieses gemeinsam, daß sie hervorgerufen sind von der in der Gemeinde erwachenden

heiligen Begeisterung. עת הזמיר הגיע Die Zeit des Gesanges ist gekommen! Haben wir nicht am gestrigen und am vorgestrigen Abend einen Gottesdienst in unserm Hause veranstaltet? Haben wir da nicht den göttlichen Befreier in begeisterten Hymnen gepriesen?

In jedem Jahre fürwahr ertönet der Klang des Jubels und der Freude zu dieser Zeit in den Zelten der Frommen. In jedem Jahre zu dieser Zeit strömen unsre Lippen über von jubelnden Dankgesängen, wird das Bewußtsein der göttlichen Befreiung aufs Neue stark und lebendig in unserer Brust.

וקול התור נשמע בארצנו Dann wird auch die Stimme der Turtel gehört in unserem Lande.

Wie die Stimme der Turteltaube auf Liebe und Sanftmut hindeutet, also sitzen frohe Menschen einträchtig und zufrieden rings um den schimmernden Sedertisch. Gehobenen Geistes preisen sie den alliebenden Gott.

Die Liebe zu Gott hat in ihrem Herzen die Liebe zu den Menschen, zu den Nahen und Fernen, wachgerufen. Ihnen ist zu Mute, wie jenen vom Glücke gesegneten Ahnen, die unter ihrem Feigenbaum und unter ihrem Weinstock in Ruhe und Sicherheit weilten.

Wissen sie doch, daß nicht bloß die Ahnen in Aegypten freie Männer wurden! Denn derselbe Gott, der jene erlöst hat — Er hat auch sie erlöst, die sich um den traulichen Sedertisch gesammelt haben. Auch zu ihnen spricht Gott: Auf, meine Geliebte, meine Schöne, komm von hinnen: Denn das Befreiungsfest bewegt sie, einen neuen Weg zu betreten, dem himmlichen Könige von nun ab mit Begeisterung zu dienen. Denn siehe, der Winter ist vorüber, der Regen hat aufgehört, ist geschwunden: Aeußere und innere Kämpfe haben den Winter und

die Nacht verjagt, die bis dahin in ihrem Innern geherrscht hatte. Die Blüten lassen sich sehen im Lande; die Zeit des Gesanges ist gekommen: Ihre religiöse Begeisterung bringt neue Blüten hervor, sie lobpreisen ihren Gott in jubelnden Dankgesängen und fühlen sich aneinander geschlossen in Liebe und Treue.

Dieses, m. A., ist die göttliche Befreiung, das Ziel und der Gipfelpunkt des Peßachfestes. Möge sie endlich unter uns beginnen und nimmer aufhören bis zu den spätesten Zeiten! Amen.

IV.

Am Vorabend des Neujahrsfestes.

Andächtige Festgemeinde! Ein Jahr mündet uns abermals in das andre über. Wir sind abermals zu einer Höhe unsres Lebensweges gelangt, von welcher wir binnen weniger Zeit wieder herniedersteigen müssen, um im Thale weiter zu wandeln. Der Augenblick ist gekommen, der uns auffordert, eine *Rückschau* zu halten über den zurückgelegten Weg, eine *Vorwärtsschau* nach dem weiter zu vollbringenden. Was ist es nun, meine Andächtigen, was die Erfahrungen der vergangenen Zeit uns gelehrt haben, daß wir von diesen Erkenntnisschätzen in der kommenden, neuen Zeit einen heilvollen Gebrauch machen? An der Gemarkung zweier Zeiten verleihe, o Gott, mir Gedanken und Empfindungen, daß ich diese treue Gemeinde auf den Weg hinzuweisen fähig sei, der zu Dir führt, zu Dir, dem unwandelbaren Mittelpunkt des Daseins, welchen immerdar festzuhalten auch dem Menschen unwandelbares Heil bringt!

Wahrlich, meine Andächtigen, über der Pforte, die in das neue Jahr uns hineinführt, stehn mit großeu Buchstaben geschrieben die herzlichen Mahnworte des Propheten:

לכו ונשובה אל ה׳ כי הוא טרף וירפאנו יך ויחבשנו (Hos. 6, 1)

Kommt! Lasset uns zurückkehren zum Ewigen. Denn Er zerreißt und heilet uns wieder; Er schlägt und verbindet uns wieder.

So laß dir, treue Gemeinde, denn genehm sein die Mahnung:

לכו תשובה אל ה׳

Kommt! Lasset uns zurückkehren zum Ewigen.

Andächtige Festgemeinde! Die erste Mahnung in des neuen Jahres erster Stunde, die Frucht der gesammten Erfahrungen des alten Jahres — sie fordert uns auf, der himmlischen Heimat uns wieder zuzuwenden. Und in der That sind wir wohl einer solchen Aufforderung bedürftig. Meine Freunde! Wissen wir doch: den Ton, nach welchem das Instrument gestimmt ist, den läßt es beim Spiele immer und immer wiederklingen. Die Instrumente der Menschenherzen von heut aber pflegen nach einem ganz andern Grundton gestimmt zu sein, als er in dem Worte Adonaj sich vernehmen läßet. Unstetigkeit der Lebensgrundsätze, eine Weltanschauung voll von Widersprüchen tritt fast überall uns entgegen, wohin wir die Blicke wenden. Adonaj aber ist die unwandelbare Festigkeit und Wahrheit. Taumeln von Genuß zu Genuß bemerken wir hier, dem die Befriedigung am Ende entfliehet. In Adonaj winket seliger Frieden, der abgeschlossen hat mit sich selber. Dichtgedrängte Schaaren wallen heut und morgen und am übermorgenden Tage hin zu Israels Gotteshäusern. Meine Freunde! Wie manche unter denen, die in diesen Tagen nach den heiligen Stätten strömen, thun es nicht, weil ein innerer Drang sie treibt, in der Sammlung heiliger Seelenruhe, die ihnen die Gottesnähe bieten kann, Vergangenheit und Zukunft zu überdenken — nein, weil alljährliche Gewohnheit oder die Ansprüche des gesellschaftlichen Urteils es fordern. Viele Gottlob sind es annoch in Israel nicht, die so denken. Wären es viele, dann müßten wir in jedes neue Jahr an Hoffnungen ärmer, an Befürchtungen reicher einziehn. Dann

in der That wäre der Stamm, den Gott einst erkoren, seinen Namen in der Welt zu verkünden, jenem erhabenen Bergstrom vergleichbar, der hernach in die Ebene sich senket, um, wenig ähnlich seinem glorreichen Anfang, träge im Sande zu verrinnen. O daß doch endlich mit dem Anfang des neuen Jahres wieder einmal der Anfang eines neuen Zeitalters im innern Leben der Bekennerschaft verzeichnet werden dürfte!

לכו ונשובה אל ה׳

Kommt! Laßt uns zurückkehren zum Ewigen!

Ja, es ist nichts als eine Rückkehr. Eine Rückkehr zu dem, dem wir einst, in glücklicheren Tagen der Vorzeit, voll und ganz angehörten, der uns gehörte. Eine Rückkehr zu dem, der vor vielen Jahrtausenden schon über die Väter den Strahl seiner Gnade hat leuchten lassen. Eine Rückkehr zu dem, für welchen in den Zeiten, da es außen zwar düster, in den Herzen aber hell war, viele Tausende ihr Blut mit Freuden geopfert haben. O, daß nicht blos am Anfange des Jahres, sondern im Laufe des ganzen Jahres eine heiße Sehnsucht die Bekenner zu den Stätten hintriebe, wo sie ihren himmlischen Vater, wenn sie ihn mit aufrichtigem Herzen suchen, auch finden! Daß wir uns doch bewogen fühlten, unsere Handlungen und Geschicke nicht erst dann im heiligen Lichte anzuschauen, wenn sie abgeschlossen hinter uns liegen, sondern schon dann, wenn die That und das Leiden noch gewaltig uns umbrausen. Dann wird Gottvertrauen wieder in den Herzen lebendig werden und immer mehr und mehr erstarken. Dieser Balsam wird die kranken Seelen gesund machen, der da liegt in dem Bewußtsein, welches alle Gottesfügungen der vergangenen Zeit, wie wunderbar sie auch waren, zu heller Klarheit zu entfachen noch nicht vermögend gewesen:

[illegible]

[illegible]

[illegible]

wüstliche Glaube, daß Gott ihn erhalten wolle, daß Er aus tausend Nöten ihn erretten, daß Er ihn segnen wolle. Und, meine Teuern, wollet es wohl beherzigen: Der Einzelne spiegelt in seinem Denken und Fühlen und in seinen Geschicken das Bild der Gesamtheit wieder.

כי הוא טרף וירפאנו יך ויחבשנו

Denn Er zerreißt und heilet uns wieder; Er schlägt und verbindet uns wieder.

Hat einer den Gedanken des erhaltenden und heilenden Gottes recht gefaßt, dann leuchtet ihm allen Stürmen zum Trotz, die um ihn toben, ohne Ende die Sonne. Sie kommt gewiß, die Stunde, da nach dem langen, bangen Wege durch die finstern, unwegsamen Felsschluchten das helle Thal vor den entzückten Blicken sich hindehnt. Dann findet jauchzenden Widerhall in uns die uns entgegentönende Gottesstimme:

אל תזכרו ראשנות וקדמניות אל תתבננו הנני עשה חדשה עתה תצמח

„Gedenket nicht des Früheren und über das Alte grübelt nicht nach! Siehe, ich schaffe ein Neues, und nunmehr soll es emporblühn.“

Laß, o Lenker der Zeiten, in der neuen Zeit, die heraufsteigt, die innigen Wünsche der Deinen sich erfüllen! Laß es hell werden in den Geistern und Herzen aller Glieder der Bekennerschaft! Laß das Vertrauen zu Dir und die Erkenntnis Deiner heiligen Lehre wieder allgemein werden in unsrer Mitte, daß unsre Augen, wie in den Tagen der Vorzeit, aufleuchten mögen von Freude, Glück und Frieden!

Amen!

I.

Am ersten Tage des Neujahrsfestes.

Andächtige Festgemeinde!

Die Jahre kommen und vergehen. Wiederum ist uns der erste Morgen eines neuen Jahres angebrochen. Die ein Jahr lang geschlummert, wurden an diesem Tage der Erinnerung durch den Weckruf der Stunde [illegible].

Eine ungewisse Zukunft liegt vor uns. Wer vermöchte ihren Schleier zu lüften? Fragen und [illegible] mannigfacher Art bestürmen uns Alle.

Unsere Zeiten sind Zeiten rascher und tiefgreifender Aenderung und Umwandlung auf allen Gebieten. Wer wüßte nur, was uns die nächsten Tage schon bringen können? Jetzt aber verweilen wir in Wiedererinnerungsstunden. Tage der Weihung für die Andacht, für den Kampf des Lebens, den die Zukunft uns bringen wird, wie die Vergangenheit ihn uns gebracht hat. Denn das wollen wir uns nicht verhehlen: In ihren Grundzügen wird anders als die Vergangenheit die Zukunft sich nicht gestalten.



Meine Freunde! Eine höhere Hand weist uns den Weg zur Rettung aus allen, wenn auch noch so großen Wirrnissen der Zeiten. An uns aber ist es, jenen heilvollen Wegweiser nicht vergebens mahnen zu lassen.

Heute bringen aus vielen Tausenden banger Herzen Gebete zum Weltenlenker empor, zu Gott, von dem der Prophet in seelenvollem Ausruf kündet:

בשצף קצף הסתרתי פני רגע ממך ובחסד עולם רחמתיך אמר גאלך ה׳ (Jes. 54, 8).

In der Flut des Zornes barg ich mein Angesicht einen Augenblick vor dir — doch mit ewiger Liebe erbarme ich mich dein: spricht dein Erlöser, der Ewige. An der Hand dieses Prophetenwortes wollen wir, meine Andächtigen, unter dem Beistande des Höchsten am ersten Tage des Jahres die Fäden unserer Betrachtung ausspinnen, welche uns belehren soll, wie an sich unser Leben gestaltet sei, und wie wir unser Leben vermöge uns verliehener göttlicher Seelenkraft zu gestalten berufen seien.

בשצף קצף הסתרתי פני רגע ממך

In der Flut des Zornes barg ich mein Angesicht einen Augenblick vor dir.

Andächtige Festgemeinde! Weise und Thoren stimmen darin überein, daß an harte Bedingungen unser Atmen unter der Sonne geknüpft ist, Bedingungen, welche nicht blos vereinzelt sich geltend machen, sondern welche unser ganzes Leben ausfüllen. Zwar, als die Sonne der Kindheit uns noch lächelte, waren wir fröhlich, weil die wirkliche Beschaffenheit des Daseins unserer Erkenntnis und Erfahrung bis dahin nicht aufgegangen war. Aber die lichten Hoff-

nungen, welche wir damals auf das Leben gesetzt hatten, erwiesen sich mit fortschreitenden Jahren zum bei weitem größeren Teil als trügerisch.

Aecker ohne Zahl, reichbewässert mit Thränen, tauchten vor unserm im Aufsteigen der Jahre immer mehr sich weitenden Blicke auf. Karg und armielig war trotz der Thränen die Frucht, welche auf diesen Aeckern emporwuchs. Wir sahen immer deutlicher, daß zur Anstrengung, zur Pein, zum Kummer die Menschen geboren sind.

Entbehrlich mag Reichtum sein, aber sein Dasein muß der Mensch fristen können. Wir treten näher heran. Was erkennen wir? Auf das Brot des Andern schielt neidisch des Darbenden Blick. Hier vereinen Not und Sorge sich zum schrecklichen Bunde gegen den Menschen.

אכלו זרים כחו „Fremde verzehren seine Kraft." Für einen engherzigen Brotherrn muß er sein Lebensmark in drückender Arbeit aufbrauchen, ohne einen nennenswerten Gewinn davonzutragen. Kaum daß es ihm gelingt, das bischen nackte Leben hindurchzubringen.

Der Brotherr selber nun — er ist wohl glücklich? Sein Leben ist wohl wert, das heißersehnte Ziel der Wünsche dessen zu sein, der ihm dienen muß? Aber Geld, Macht, Herrschaft allein — vermögen sie das Glück des Menschen wirklich zu begründen? Furcht vor Verlust quält Jenen unausgesetzt sein Leben lang. Da baut er immer weiter in die Höhe. Um so schneller wird der Tag herbeikommen, wo sein Bau zusammenstürzt und ihn selber vielleicht unter den Trümmern begräbt.

Aber gesetzt auch, daß der Bau ein festgegründeter und dauernder sei — führt solches rast- und ruhelose Streben



zum wahren Glücke? Sind diese Erfolge wohl der unsäglichen, für sie aufgewandten Mühe entsprechend? Und laßt ihn nur bei Zeiten für einen Nachfolger sorgen! Denn über Nacht fällt ihn plötzlich der Tod an, der unbarmherzig das Kleid seines Reichtums und seiner Würde ihm auszieht und ihn dorthin wirft קטן וגדול שם הוא (Hi. 3, 19), wo der Kleine und der Große nebeneinander den Schlaf der Ewigkeit schlummern.

Wer wollte bei solcher Beschaffenheit der Lebensverhältnisse noch freudig in die Zukunft blicken? Eher möchten wir mit Jona zeitweilig ausrufen: Und nun, Ewiger, nimm doch meine Seele von mir! Denn besser ist es, daß ich sterbe, als so zu leben. Und wie nun gar, wenn Einer in leiderfülltem Leben den Kelch des Elends bis zur Neige geschlürft hat und jetzt der Tod ihm nahet, um, wie es scheint, von einer Nacht zur andern ihn überzuführen? Müssen solche Erfahrungen, solche Möglichkeiten, in deren Machtbereich jeder Einzelne von uns sich befindet, nicht jeglichen Lebensmutes, jeglichen höheren Aufschwunges den Menschen berauben? Und hoffet nur nicht, daß jemals Glück und Freude die ganze Welt erfüllen werde: מה שהיה הוא שיהיה (Pred. 1, 9.) „Was gewesen ist, das wird sein.“ Niemals, auch in Aeonen nicht, werden Not, Kummer und Sorge gänzlich aus dem Menschendasein schwinden.

Doch ein Trost winkt: Vielleicht, daß diese ausgedehnte Pein auch mit Freude untermischt ist. Was aber will gegenüber einer unabsehbaren Reihe von Bitterkeiten ein heller Augenblick sagen? Macht eine Schwalbe etwa den Sommer?

Derartig sind die Erwägungen, welche das Gift der Hoffnungslosigkeit in die Adern der Menschheit flößen. Und

ach! wir werden mit der Zeit ja stumpf selbst gegen das Unglück. Das Bittere wird uns zu trauriger Gewohnheit, die nicht mehr Schmerzen in unserer Seele aufregt. Aber auch die Freudigkeit bleibt unserm Herzen ferne, die Mutter alles Guten und Herrlichen.

Doch allgemeines Menschenlos ist dies und darum ziehen diese trüben Gedanken wohl an jedes neuen Jahres erstem Morgen an unserm Geiste vorüber. Daß aber wir in unsern Zeitläuften besonders aufgeregt sind — wer wollte uns das übel deuten, so er erwägt, daß, wie die Bäume jetzt vom Herbstwinde zerzaust werden, also der Sturm auf's Neue am Lebensbaume unseres Stammes rüttelt! Es ist ja an sich schon keine leichte Aufgabe, Israelit zu heißen. Das bisherige Schicksal unseres Stammes auf seiner mehrtausendjährigen Wüstenwanderung war zumeist ja Dulden und Tragen, darum sind Schmerzenstöne der wunden Seele unseres Stammes zu allen Zeiten entrissen worden. Welches schmerzliche Schauspiel aber hat jüngst wieder vor unsern Augen sich aufgethan! Will der Herr uns auf's Neue in Thäler des Todesschattens führen? Hat der finstere, bluttriefende Wahngeist des Mittelalters seine Gruft, welche ihn zum Segen der Menschheit auf ewig zu bergen schien, wieder verlassen? Eine grause Wetternacht entlud ihre Schauer über die Häupter unserer armen Brüder im Osten. Auswanderer sahen wir, Scharen und abermals Scharen Verstoßener, die aus dem Lande ihrer Geburt in unbekannte Fernen fortziehen müssen, wie der Vogel aus seinem Neste gescheucht wird. Leider, entkräftet durch Gram und Kummer, schleppten mühsam sich hin. Mangel und Druck hatten ihre grausigen Spuren in das Antlitz dieser Menschen eingezeichnet. Ach! bitter ist es, den Verwandten, den Bruder in unbekannte

Fernen, in ungewisse Zukunft gescheucht zu sehen, daß er nimmer weiß, wo er sein Haupt hinlegen soll — unverschuldete Thränen der Verzweiflung ihn weinen zu sehen.

Meine Andächtigen! Sind diese bitteren Erfahrungen, welche das Einzelleben, welche das Leben der Gesamtheit uns darbietet, etwa nur vorübergehender Natur? Ach! ihre schreckliche Wirksamkeit vermag ja trotz aller Anstrengungen der Freunde der Menschheit so schnell nicht verwischt zu werden. Drücken sie doch ganzen Menschenaltern, ganzen Geschlechtern ihr trauriges Gepräge auf! Und dennoch spricht der Prophet in süßen Herzenstönen:

בשצף קצף הסתרתי פני רגע ממך

In der Flut des Zornes barg ich mein Angesicht einen Augenblick vor dir! Einen Augenblick? Ist ein Menschenleben ein Augenblick? Meine Andächtigen! Blos der oberflächliche Betrachter läßt sich täuschen. Seid getrost, ihr niedergebeugten Seelen! Höret die Trostesstimme:

ובחסד עולם רחמתיך אמר גאלך ה׳

Doch mit ewiger Liebe erbarme ich mich dein — spricht dein Erlöser, der Ewige.

Stimme der Verheißung! Du tönst beseligend zu uns hernieder.

Andächtige Festgemeinde! Dahin gingen wir, verbittert, in der Glut unseres Gemütes: aber die Hand des Ewigen hat uns überwältigt. Wahre Schätze, welche inmitten aller harten Not des Augenblicks für Ewigkeiten uns glücklich zu machen ausreichen, birgt die Seele des Menschen. Aber diese Schätze müssen entdeckt und ausgebeutet werden.

Liebe und Treue dürfen dich nicht verlassen. Wenn die Herbstwinde zu wehen beginnen, sucht der Zugvogel ein wärmeres Land auf. So streben wir aus der Eisesstarre, die uns im Leben umgiebt, hin zu einer leuchtenden und wärmenden Hoffnung, welche nimmer täuscht.

Nicht wahr? auch jene unglückseligen Flüchtlinge, zum Vater hinauf richten sie ihren thränenumflorten Blick. Sprechen sie nicht mit unbezwinglicher Liebe den Namen ihres Gottes aus, ihres, unseres Gottes, des ה׳ אחד, der ein so hartes Schicksal über sie verhängt hat? Als Israeliten sind sie geboren, erzogen, unterwiesen, gepeinigt worden. Keine Lockung, keine Gefahr, kein Tod der Welt kann sie bewegen, ihr Israelitentum abzuwerfen, von dem sie wissen, daß eine herrliche Zukunft ihm noch bevorsteht. Die ganze Erde wird der Schauplatz der gewaltigen Zukunftswirksamkeit, welche so gewiß, wie die Erde die Sonne umkreiset, unserer Gesamtheit noch bevorsteht. Und größer wird die Herrlichkeit dieses zweiten Hauses werden, als die des ersten gewesen.

Wohl, m. Andächtigen, mögen wir in der Gewißheit, daß diese freudige große Zukunft unserm Stamm noch bevorsteht, von ganzem Herzen in die Worte einstimmen, welche einst Esra, Israels erhabener Lehrer, an diesem Tage vor versammeltem Volke gesprochen: כי קדש היום לאדננו ואל תעצבו כי חדות ה׳ היא מעזכם „Denn heilig ist der Tag unserm Herrn. So betrübet euch nicht! Denn Freudigkeit im Ewigen ist eure Schutzwehr." (Neh. 8, 10.) Nicht im Sturme, nicht im Erdbeben, nicht mit Feuer des Schicksals — im sanften Säuseln unserer Herzensempfindung erst verkündigt in Wahrheit sich uns der Gottesgeist, der das All durchdringt. Bei Gott dem Herrn sind Ausgänge vom

Tode. Unsere Weisen sagen: Besser eine Stunde der Gemütsruhe im zukünftigen Leben, denn das ganze diesseitige Leben. Wollt ihr, meine Freunde, den חסד עולם, die ewige Liebe Liebe unseres Erlösers schauen, gegenüber der die langwierige Zornesflut, in welcher derselbe Gott sein Antlitz vor uns verhüllt, zum רגע, zum Augenblick, sich abkürzt — vergegenwärtigt euch, so ihr es könnt, eine solche Stunde himmlischer Gemütsruhe, wie sie, und zwar nicht blos vereinzelt, sondern in häufiger Wiederkehr, dem religiös und sittlich hochentwickelten Menschen als Vorgeschmack der künftigen Seligkeit schon in diesem Leben zu Teil wird. Denn wisset, daß eine solche Stunde ihre Strahlen weit hineinwirft in das Dunkel, das ihr voraufgegangen, wie in dasjenige, welches ihr folgen wird — daß sie, im Augenblick des Todes dem Gerechten erscheinend, um ein altüberliefertes Bild festzuhalten, von göttlichem Kusse berührt, aus diesem Leben ihn scheiden läßt. Solche Stunden hat Israel, der Gotteskämpfer, auf seinem langen Leidenszuge vieltausendmal erlebt, und das ist der Grund, aus welchem Feuer und Wasser, Martern und Schwerter sein Leben nicht zu zerstören vermochten, der Grund, aus welchem es, umringt von solchen Qualen, Zauberlieder singen konnte, wie den ונתנה תקף, Lieder, die jedesmal, wenn wir mit Herzensschauern sie vernehmen, Tönen aus einer andern Welt gleich uns anmuten. O daß nur ein kleiner Teil der Seelenkraft auf uns ruhen wollte, welche unsere Ahnen durchdrang, uns befähigen wollte, aus unsern innern und äußern Verhältnissen heraus neue, tiefempfundene, bleibende Gesänge unserm Gotte anzustimmen! Mahnt uns doch die drohende Zeitlage mit Posaunenruf, die Reste zusammenzuraffen, die wir von dauerndem religiösen Gute noch besitzen. Bis jene urwüchsige Schöpferkraft aber wieder unter uns erwacht — und daß sie

erwachen wird, des dürfen wir sicher sein — müssen wir mit ganzem Herzen und ganzem Vermögen an den allgemeinen Aufgaben des Judentums arbeiten. An Kräften mannigfacher Art für dieselben fehlt es ja, gottlob! noch immer nicht. Israel muß im reinen, unverkünstelten Sinne des Gotteswortes an sich arbeiten, daß es von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, von Jahrhundert zu Jahrhundert an Seelenkraft gewinne. Und weil es ohne Aussaat keine Ernte giebt, ist es hochwichtig, daß die, welche unsere Hoffnung im eigentlichsten Sinne verkörpern, unsere Kleinen, über das von Gott vorgeschriebene Thun ernstliche Belehrung erhalten.

M. A.! Den Glanzpunkt seiner und der gesamten menschheitlichen Entwicklung verlegt Israel, anders als seine Tochterreligion, nicht in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft. Ja, Israel! Du wirst von deinem Falle dich wieder erheben. Immer leiser, immer flüsternder werden die Anklagen des Hasses und der Feindschaft werden, die jetzt noch kühn und laut dir ins Angesicht erhoben werden. Und kommen wird die Zeit, da sie für immer verstummen. O Israel! Die Völker werden mit dir sich aussöhnen. Einst noch werden sie die Fülle der Achtung und der Dankbarkeit dir entgegenbringen.

Jetzt, da solche Hoffnung uns belebt, wird es licht in unserer Seele. Unser Blick wird lebhafter, freier. Mögen unsere Geschicke, auf welche Weise immer, sich gestalten — wir bangen nicht vor ihnen. Denn wie die Sonne das Gewölk durchbricht, ist in seiner Herrlichkeit uns aufgegangen das Wort des Propheten:

וּבחסד עולם רחמתיך אמר גאלך ה׳

In ewiger Liebe erbarme ich mich dein — spricht dein Erlöser, der Ewige! Amen.

Weltenlenker! Sei gepriesen von uns Allen dafür, daß Du in den hingeschwundenen Tagen bis hierher uns geleitet hast. Die Hoffnung einer herrlichen Zukunft hast Du am Jahresanfang Deinen Kindern eröffnet. So laß die Saat Deines Wortes immer tiefer in uns Wurzel schlagen! Laß das neue Jahr eine Stufe sein, welche hinanführt zu dem Ziele, das die Boten Deiner Huld in die Verheißung zusammenfassen: Voll wird die Erde sein der Erkenntnis Gottes, wie Wasser den Meeresgrund bedecken.

Amen!

---

raten zu dürfen vermeinte, so ist es die unsre. Religion und Gottvertrauen als etwas längst Ueberlebtes, als ein lästiges Hindernis auf dem Wege des Lebens zu betrachten — wer kann leugnen, daß zu dieser Ansicht unzählige unter den Menschen unsrer Tage sich bekennen? Nicht ein höheres Wesen — nein, sich selber als den Herrn und Meister seines Geschickes ansehn — das, meint man, gezieme dem Manne von Einsicht und Erkenntnis. Wohl wird zugegeben, es bedürfe der Mensch zuweilen einer höheren Stütze während seines Erdenwallens. Hierzu aber sei ja Andres viel geeigneter, als da ist die Ausbildung und Entwickelung, welche die Kunst oder die Wissenschaft dem menschlichen Geiste verleihe. — Da giebt es andre, welche einen erhabenen Standpunkt zu vertreten vermeinen, wenn sie als den ewig unverrückbaren Anker, an welchem das Lebensschifflein zu befestigen sei, das immer sich selbst gleiche Sittengesetz hinstellen Etwas Bestechendes wohnt ihren Lehren inne. Wer wollte das verneinen? Das aber ist nicht das Entscheidende. Ausschlaggebend ist die Frage, ob jene Lehren, angewandt im Drange des Lebens, probehaltig sich erweisen.

כי שאל נא לימים הראשנים

„So befrage doch die frühern Tage!“ Laßt uns einmal zu Rate gehn mit der Zeit, die nunmehr ihren Abschluß gefunden. Wir werden staunend inne werden, wie wenig von dem, was man vorher, in des Glückes Tagen, als das einzige Heil, als die einzige Rettung verkündet hatte — wie wenig hernach, als das Leben mit seinem Ernst an die Menschen herantrat, sich bewährt hat.

Der du am Grabe deines Glückes stehst — ob du wohl die Verzweiflung, die sich deiner bemächtigt, mit deiner hohen Herrscherkraft und Meisterschaft zu scheuchen, das verlorene Glück, den verlorenen Frieden dir wiederzugeben vermöchtest?

[illegible]

Herrn unser [illegible]
Stunden und [illegible]
der Erde atmen [illegible]
neuen Zeit anbahnen sollen. [illegible]
in der neuen Zeit ein solchen [illegible]
die nur, was sie bereits [illegible]
Sie zwar belehrt durch Erfahrung, [illegible]
in diesen geweihten Stunden [illegible]
Wirkens sich erfüllen, [illegible]
[illegible]tes, mögen heut mit dem [illegible]

In [illegible]

[illegible]

raten zu dürfen vermeinte, so ist es die unsre. Religion und Gottvertrauen als etwas längst Ueberlebtes, als ein lästiges Hindernis auf dem Wege des Lebens zu betrachten — wer kann leugnen, daß zu dieser Ansicht unzählige unter den Menschen unsrer Tage sich bekennen? Nicht ein höheres Wesen — nein, sich selber als den Herrn und Meister seines Geschickes ansehn — das, meint man, gezieme dem Manne von Einsicht und Erkenntnis. Wohl wird zugegeben, es bedürfe der Mensch zuweilen einer höheren Stütze während seines Erdenwallens. Hierzu aber sei ja Andres viel geeigneter, als da ist die Ausbildung und Entwickelung, welche die Kunst oder die Wissenschaft dem menschlichen Geiste verleihe. — Da giebt es andre, welche einen erhabenen Standpunkt zu vertreten vermeinen, wenn sie als den ewig unverrückbaren Anker, an welchem das Lebensschifflein zu befestigen sei, das immer sich selbst gleiche Sittengesetz hinstellen Etwas Bestechendes wohnt ihren Lehren inne. Wer wollte das verneinen? Das aber ist nicht das Entscheidende. Ausschlaggebend ist die Frage, ob jene Lehren, angewandt im Drange des Lebens, probehaltig sich erweisen.

כי שאל נא לימים הראשנים

„So befrage doch die frühern Tage!" Laßt uns einmal zu Rate gehn mit der Zeit, die nunmehr ihren Abschluß gefunden. Wir werden staunend inne werden, wie wenig von dem, was man vorher, in des Glückes Tagen, als das einzige Heil, als die einzige Rettung verkündet hatte — wie wenig hernach, als das Leben mit seinem Ernst an die Menschen herantrat, sich bewährt hat.

Der du am Grabe deines Glückes stehst — ob du wohl die Verzweiflung, die sich deiner bemächtigt, mit deiner hohen Herrscherkraft und Meisterschaft zu scheuchen, das verlorene Glück, den verlorenen Frieden dir wiederzugeben vermöchtest?